



Schiedsrichter ZEITUNG

Offizielles Magazin für die Schiedsrichter
im Deutschen Fußball-Bund

6/2016
November/Dezember



Voll fokussiert: Schiedsrichter-Assistent Mike Pickel
beim Bundesliga-Einsatz in Frankfurt am Main.

Titelthema

Der Helfer an
der Seitenlinie:
was Assistenten
leisten müssen

Report

Vorsicht:
Verletzungen
am Kopf
ernst nehmen

Lehrwesen

Stellungsspiel
im Team -
Taktik und
Vorgaben

Porträt

Über die
Balkanroute
bis in die
Berlin-Liga

Bitte ein Bit
Bitburger
ALKOHOLFREI
0,0%

Wenn aus aufladen genießen wird.



Wenn aus Erfrischung Bitburger 0,0% wird.

Bitte ein Bit

Unschlagbar nach dem Sport: Bitburger 0,0%.

Nach einer intensiven Trainingseinheit braucht man neue Energie. Denn um bestmöglich zu regenerieren, muss der Verlust von Wasser, Mineralstoffen, Vitaminen und Kohlenhydraten ausgeglichen werden. Als das einzige isotonische alkoholfreie Bier mit 0,0% Alkohol leistet Bitburger 0,0% genau dies: Erfrischung und Regeneration.

EMPFOHLEN VOM



DEUTSCHEN INSTITUT
FÜR SPORTERNÄH-
RUNG e.V.

Eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung sowie eine gesunde Lebensweise sind wichtig. Bitburger 0,0% alkoholfreies Pils ist dabei die perfekte Unterstützung. So tragen die enthaltenen Vitamine B12 und Folsäure zur Funktion des Immunsystems bei und verringern die Müdigkeit. Laut einer Analyse des Deutschen Instituts für Sporternährung e.V. sind auch die in Bitburger 0,0% enthaltenen Mineralstoffe und Kohlenhydrate wichtig für die bestmögliche



Regeneration nach dem Sport. Unter anderem belegt die Studie, dass der Mineralstoff Kalium für eine effiziente Wiederauffüllung der muskulären Energiespeicher sorgt, während die schnell verfügbaren sowie gut verträglichen Kohlenhydrate den beanspruchten Muskelpartien neue Energie liefern. Im Ergebnis kann Bitburger 0,0% die körperliche sowie mentale Leistungsfähigkeit fördern und sorgt nach dem Sport nicht nur für Regeneration, sondern auch für beste Erfrischung und Genuss.

Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind schon wieder mittendrin in einer neuen Saison, mehr als ein Fünftel der Spiele liegt bereits hinter uns.

Für vier unserer Elite-Schiedsrichter war der Saisonstart sicherlich ein ganz besonderer: Benjamin Cortus, Dr. Robert Kampka, Harm Osmers und Frank Willenborg kamen zu ihren ersten Einsätzen als Bundesliga-Schiedsrichter. Ein tolles Erlebnis für die vier Unparteiischen, die an einem großen Ziel angekommen sind.

Ob ein Schiedsrichter bereit ist für die Bundesliga, das lässt sich am besten in einer Langzeit-Betrachtung seiner Leistungs-Entwicklung feststellen: Die vier genannten Schiedsrichter haben eine sehr positive Entwicklung hinter sich. Bei ihren Spielen in der 2. Bundesliga haben sie Kontinuität auf hohem Niveau gezeigt. Sie haben an sich gearbeitet, ihre Spiele effektiv und selbstkritisch nachbereitet und Impulse reflektiert.

Das Ermessen - Chance und Risiko

Das Spiel - die Spielleitung selbst - ist der zentrale Bestandteil in der Entwicklungsarbeit mit den Schiedsrichtern.

Wir wissen, dass die Entscheidungs-Qualität zu einem Spielvorgang immer von der Wahrnehmung durch den Unparteiischen abhängig ist. Ist der Ablauf klar, und der Schiedsrichter nimmt den Vorgang richtig wahr, so folgt daraus die für jeden nachvollziehbare Entscheidung.

Oft haben wir es im Spiel aber mit Situationen zu tun, die nicht in eine Schablone passen, sondern die dem Schiedsrichter einen Ermessens-Bereich einräumen. Dies ist dann Chance und Risiko zugleich.

Einerseits kann der Unparteiische in solchen Fällen positiv auf die Spielentwicklung einwirken. Andererseits steht gerade bei Ermessens-Entscheidungen der Grundsatz der Gleichbehandlung auf dem Prüfstand.

So gibt es folgende Anforderungen an eine gute Ermessens-Entscheidung: Sie muss in den situativen Kontext passen, sie muss regelkonform sein, sie muss in die generelle Linie der Spielleitung passen. Und sie schafft idealerweise Orientierung und Ordnung.

Ein weiteres Kompetenz-Merkmal ist die Kommunikation - verbal, oft aber auch nur über die Körpersprache. Schließlich kann der Schiedsrichter nicht ständig den Spielern seine Entscheidungen erklären.



Lutz Michael Fröhlich, Vorsitzender der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite.

Daher ist es wichtig, ein gesundes Maß zu finden: Wann erfolgt eine Entscheidung über klare Körpersprache ohne weiteren Dialog? Und wann lässt sich der Schiedsrichter auf eine kurze verbale Erläuterung ein?

Der Unparteiische muss bei seiner Entscheidung möglichst schnell zu einer klaren inneren Haltung gelangen, denn nur dann ist es ihm möglich, auch nach außen hin klar zu kommunizieren. Das ist dann Präsenz. Die Präsenz auf dem Feld, die dem Schiedsrichter positive Ausstrahlung und der Spielleitung Souveränität gibt.

Liebe Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter, ich freue mich, wenn Sie der Schiedsrichter-Aufgabe mit Lust und Leidenschaft nachgehen, und wünsche Ihnen, dass sie dabei gute Entscheidungen treffen und mutig und offen kommunizieren

Das macht Spaß und - Sie werden sehen - es bringt Sie weiter!

Ihr



Titelthema

Personifizierte Akribie

Ein Spiel aus der Perspektive von Schiedsrichter-Assistent Mike Pickel **4**

Coaching für Assistenten

Im Gespräch mit Rainer Werthmann **8**

Panorama

10

Report

Kopfverletzungen ernst nehmen

Über den Umgang mit verletzten Spielern **14**

Regel-Test

Mehr zum Thema Regeländerungen **17**

Analyse

Hände hoch im Sichtfeld

Der Saison-Start aus Schiedsrichter-Sicht **19**

Lehrwesen

Das Stellungsspiel im Team

Der Inhalt des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 69 **24**

Projekt

Ein Film und seine Fortsetzung

Zweiter Teil vom „Spielverderber an der Basis“ **27**

Porträt

Über die Balkanroute in die Berlin-Liga

Die lange Reise des Syrers Ammar Sahar **28**

Aus den Verbänden

32

Vorschau 1/2017

34

Personifizierte

Die Schiedsrichter-Assistenten stehen oft im Schatten der Schiedsrichter. Zu Unrecht. Denn aus früher manchmal etwas sonderbar wirkenden Linienrichtern mit Holzfahnen sind in den vergangenen Jahren Hochleistungssportler geworden, die in Zentimeter-Entscheidungen über den Ausgang von Spielen entscheiden. Rekord-Assistent in der Bundesliga ist Mike Pickel. SRZ-Reporter Tobias Altehenger hat ihn zum Auftakt der 54. Bundesliga-Saison zu einem Einsatz begleitet.



Schon bei der Platzbegehung steht Mike Pickel die Konzentration ins Gesicht geschrieben.

Das Thermometer auf dem Rasen der Commerzbank-Arena in Frankfurt zeigt 42 Grad. Es ist der 1. Spieltag der neuen Bundesliga-Saison, und es ist mit Sicherheit eine der heißesten Ouvertüren der Bundesliga-Historie. Zu der Anspannung, die eine neue Spielzeit ohnehin jedes Mal mit sich bringt, gesellen sich äußere Bedingungen,

die einem böse Vorahnungen an die noch ferne Fußball-WM in Katar in den Sinn treiben. So muss es wohl in der Wüste sein, denkt man sich, und nicht an einem Bundesliga-Samstag in Hessen.

Spielern, Trainern, Betreuern und Fans steht ein schweißtreibender Nachmittag bevor. Doch während

sich die ersten Fans auf den Tribünen schon einsingen und dabei obenrum frei machen, steht das Schiedsrichter-Team im Anzug auf dem grünen Rasen. Immerhin, die Jackets haben sie in der Kabine zurückgelassen.

Es ist ein erfahrenes Team, das die Schiedsrichter-Kommission Elite

direkt vor der Haustür des DFB zum Auftakt ins Rennen schickt: Wolfgang Stark als Schiedsrichter, Thomas Stein als Vierter Offizieller; an den Seitenlinien stehen Martin Petersen und - Mike Pickel. Der Mann aus Mendig in der Nähe von Koblenz wird an diesem Tag wieder einmal in der Fußball-Bundesliga assistieren. Es ist das 308. Mal.

Akribie



In den Katakomben der Commerzbank-Arena wird vor dem Anpfiff noch die Muskulatur gelockert.

Anspannung vor jedem Spiel

Mike Pickel ist erst 41, und trotzdem ist er der Rekord-Assistent im deutschen Profifußball. Ein Urgestein. Kein anderer aus seiner Zunft hat mehr Einsätze. Pickel war bei der Weltmeisterschaft 2010 dabei und bei der Europameisterschaft 2012. Er hat beim DFB-Pokalfinale assistiert und war auch auf dem Platz, als Fans von Fortuna Düsseldorf noch vor Abpfiff des Relegationsspiels gegen Hertha BSC den Platz stürmten.

Gerade kommt er aus London. Europa-League-Qualifikation, Westham gegen Astra. Heute wird er wieder in Deutschlands höchster Spielklasse an der Linie stehen. In Frankfurt, dort, wo Block 40 leer bleibt, weil die Fans in der zurückliegenden Saison zu oft Pyrotechnik abgebrannt haben. Für Mike Pickel ein Spiel wie jedes andere, und trotzdem sagt er nach all' den Jahren und nach all' den Spielen: „Ich bin vor jeder Begegnung aufgeregt.“

Erfahrung, gerade dann, wenn das Bauchgefühl bei einer Entscheidung den letzten Ausschlag gibt. Trotzdem muss man jederzeit hochkonzentriert sein.“

Beim Schiedsrichter-Team um Wolfgang Stark kann man die Konzentration schon während der Platzbegehung bei jedem Einzelnen spüren. Nichtsdestoweniger wird zwei Stunden vor dem Anpfiff auch noch das eine oder andere Mal geflachst. Mike Pickel kann nicht widerstehen, als ihm ein einsamer Ball in die Quere rollt, und er versenkt ihn ziemlich gefühlvoll im leeren Tor. Einige Zuschauer spenden höflich Beifall - ein seltenes Gefühl für einen Schiedsrichter.

High-Tech für das Team

Nach der Absprache wird die Torlinien-Technik überprüft. Jedes einzelne Mitglied des Teams hat einen Empfänger am Handgelenk, auf dem - wenn der Ball vollständig die Torlinie überschritten hat - „Goal“ aufblinkt. Pickel steht direkt vor dem Tor und hält den Ball auf die Linie, dann nur noch einen Zipfel auf die Linie, schließlich

hinter die Linie - und die Uhren blinken. Die technischen Hilfsmittel, sagt er, hätten den Job des Schiedsrichter-Assistenten in den vergangenen Jahren entscheidend geprägt und verändert.

„Erst kamen die Piepser“, sagt Mike Pickel, „dann irgendwann die Headsets“. Mit einem Schmunzeln erinnert er sich an die ersten Gehversuche mit den Mikrofonen. Daran, wie ein entnervter Kollege bei einem gemeinsamen Einsatz das Headset in der Halbzeitpause in die Ecke warf.

Inzwischen sind die Geräte Standard, seit der vergangenen Spielzeit gilt das auch für die Torlinien-Technik. Mit Beginn der Saison 2016/2017 laufen zudem „Trockenübungen“ für den Videobeweis. Außerdem nutzen die DFB-Schiedsrichter und -Assistenten Online-Videoportale. Mit dem Programm WYSCOUT analysieren sie Spiele. „Wir schauen uns an, welche Systeme die Mannschaften spielen, wie sie bei Standards stehen und so weiter“, erklärt Pickel.

Der Schiedsrichter-Beobachter der Partie zwischen Frankfurt und Schalke konnte auf solche Hilfsmittel zu seiner aktiven Zeit dagegen



Vor dem Spiel prüft das Team, ob die Torlinien-Technik funktioniert.

nicht zurückgreifen: Karl-Heinz Tritschler war 1989 Schiedsrichter des Endspiels im Europapokal der Landesmeister. 1991 beendete er seine Laufbahn. Trotzdem weiß auch er natürlich, wie viel High-Tech heutzutage unter den Trikots der Bundesliga-Schiedsrichter steckt. Und auch, dass es – gerade im Gebrauch des Headsets – große Unterschiede gibt: „Bei manchen wird nur das Allerwichtigste über den Kanal besprochen, bei anderen deutlich mehr“, weiß Tritschler. Mike Pickel nickt. Und wie ist es in seinem Team? „Ach, ich glaube, wir liegen da ziemlich im Durchschnitt.“

Vom Allrounder zum Spezialisten

Das Headset kennengelernt hat Mike Pickel erst in seiner zweiten Karriere – als spezialisierter Assistent. Im Jahr 2000 war er in die 2. Bundesliga aufgestiegen, als Schiedsrichter wohlgemerkt. Nach einigen Jahren war er sicher, dass die Karriere als Assistent ihm bessere Perspektiven bieten würde. „Es war klar, dass als Schiedsrichter für mich in der 2. Bundesliga Schluss sein würde. Weil ich in internationalen Spielen mitwirken wollte, war der Weg über die Assistenten-Laufbahn die logische Wahl.“ Bereit hat er die Entscheidung nicht.



Gleich geht's los: Das Schiedsrichter-Team um Wolfgang Stark ist bereit.

Und auch beim DFB ist man voll des Lobes: „Mike Pickel ist ein absoluter Fachmann. Spezialisierte Assistenten wie er erreichen noch einmal einen höheren Grad an Professionalität als die sogenannten Allrounder“, sagt Rainer Werthmann, in der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite zuständig für die Assistenten (vollständiges Interview ab Seite 8). „Das ist aber auch völlig normal: Ein junger Zweitliga-Schiedsrichter, der

zusätzlich in der Bundesliga winkt, will normalerweise erst einmal selbst als Schiedsrichter weiterkommen, bevor er eine Karriere als Assistent macht.“

Mike Pickel lebt das Assistenten-Dasein. Er ist die personifizierte Akribie. Er schreibt sich Szenen auf, die ihn im Spiel beschäftigen, schaut sich nachher die gesamte Begegnung an und sagt von sich selbst: „Ich bin extrem selbstkritisch. Auch wenn für den Beobachter die Leistung in Ordnung war, will ich immer noch ein paar Prozent mehr rausholen.“ Rainer Werthmann sagt, solche Art von Akribie erkenne man oft an Kleinigkeiten: „Ein Beispiel ist die Flaggen-Technik. Die Art und Weise, wie der Assistent Signale gibt, wirkt bei den Spezialisten immer ein Stück weit exakter und überzeugender.“

Zwei Tore aberkannt

Zurück in Frankfurt. Eine Dreiviertelstunde vor dem Anpfiff ist das Team in der entscheidenden Konzentrationsphase. Jetzt wird nicht mehr gestört. Man wünscht

ein gutes Spiel und lässt die Unparteiischen allein. Die Kabinentür schließt sich. Aufwärmen, letzte Absprachen, dann geht es los: Wolfgang Stark pfeift an. Mike Pickel steht mit seiner Fahne auf der Seite der Trainerbänke. Die Eintracht legt los wie die Feuerwehr, erspielt sich in den ersten zehn Minuten schon drei hochkarätige Chancen, geht kurze Zeit später mit 1:0 in Führung. Die Hymne erklingt, die Fans toben, die Stimmung im Stadion ist großartig.

Nach einer Viertelstunde ertönt abermals die „Leichte Kavallerie“ von Franz von Suppé, die Eintracht Frankfurt als Torhymne dient. Doch die Fans haben sich zu früh gefreut: Das 2:0 ist irregulär. Der Ball war zuvor im Seitenaus, Mike Pickel hatte die Fahne gehoben. Eine richtige Entscheidung, die den Perfektionisten Pickel später aber trotzdem ärgern wird. „Das hat zu lange gedauert“, sagt er nach dem Spiel.

Eine weitere Viertelstunde später jubeln die Schalcker. Doch auch sie freuen sich zu früh, auch diesmal hat Mike Pickel Einwände, auch diesmal liegt er richtig. Klaas-Jan Huntelaar steht beim vermeint-



Trotz High-Tech: Die Spielnotizkarte wird auch in der Bundesliga immer noch von Hand beschriftet.

lichen Ausgleich im Abseits. Eine knappe Entscheidung, doch der Assistent hat genau hingesehen. Mike Pickel sagt, er schaue normalerweise auf die Beine der Spieler, damit ließen sich die für den Assistenten oft tückischen, gegenläufigen Bewegungen am besten nachvollziehen.

Die Entscheidung gegen Huntelaar ist absolut korrekt, doch natürlich gibt es auch bei Pickel Spiele, in denen Entscheidungen – gerade bei Abseits – danebengehen. Während auf Sport-Kommentatoren, die bei zentimeterknappen Abseits-Situationen von „klaren Fehlern“ sprechen, ist er aber nicht. „Das gehört dazu. Wenn es falsch ist, ist es nun mal falsch“, sagt er schlicht. Mehr ärgert er sich dann ohnehin selbst über den Fehler.

„Der Buschfunk funktioniert“

In der Halbzeitpause weiß er schon, dass das Team beim von ihm aberkannten Tor richtig gelegen hat. „Der Buschfunk funktioniert“, erklärt Mike Pickel und schiebt nach: „Das ist aber auch richtig so. Den Spielern wird in der Pause auch gesagt, ob eine kritische Entscheidung gegen sie richtig oder falsch war.“



Abseits! Der Ausgleich durch Klaas-Jan Huntelaar wird zu Recht aberkannt.

In der zweiten Hälfte bekommt Pickel dann etwas weniger zu tun. Dafür ist Wolfgang Stark gefordert. Ein Strafstoß für Frankfurt, den die Eintracht verschießt, dann ein Feldverweis gegen Frankfurt, plötzlich aufwachende Schalker, ein knapper Spielstand, fünf Minuten Nachspielzeit – und das alles bei weiter brütend heißen Temperaturen.

Hin und wieder nimmt Mike Pickel sich den Schwamm aus einem am Spielfeldrand stehenden Wassereimer und drückt ihn über seinem Nacken aus. Sein Trikot ist am Rücken völlig durchnässt.



Besprechung mit dem Beobachter: Karl-Heinz Tritschler (Zweiter von rechts) ist mit der Leistung des Teams zufrieden.

Unmittelbare Nachbereitung

Als das Spiel vorbei ist, geht es für die Spieler Richtung Eis- tonne und Regeneration. Für das Schiedsrichter-Team beginnt dagegen unmittelbar nach dem Duschen die Nachbereitung. Im Coaching-Gespräch mit Beobachter Karl-Heinz Tritschler werden die Schlüsselszenen des Spiels durchgesprochen. Die fünf Männer suchen gemeinsam nach Möglichkeiten, die Spielleitung weiter zu optimieren, doch Mike Pickel verrät: Insgesamt war der Beobachter zufrieden. Nach einem langen heißen Tag geht es für ihn am Abend dann zurück nach Mendig. Endlich. Den Sonntag hat er frei.

Doch bereits am Montag nach dem Spiel wird Mike Pickel wieder am Telefon sitzen. In einer Konferenz mit den anderen Mitgliedern des Schiedsrichter-Teams die Szenen vom Wochenende besprechen. Und dann? Dann beginnt die Vorbereitung auf das nächste Spiel. Für Pickel bedeutet das: laufen gehen, die Fitness trainieren, Videos gucken, die Taktik der Mannschaften studieren. Nichts dem Zufall überlassen.

Vielleicht ist seine auch gleichzeitig die einzige Methode, einen Job zu machen, in dem jedes Wochenende Entscheidungen richtig getroffen werden, die eigentlich außerhalb dessen liegen, was das menschliche Auge wahrnehmen kann: Vorbereitung, Konzentration – und Akribie.



Trinkpause für die Mannschaften und das Schiedsrichter-Team bei Temperaturen über 40 Grad.

Coaching für Assistenten

Rainer Werthmann ist Mitglied der DFB-Schiedsrichter-Kommission Elite und zuständig für die Schiedsrichter-Assistenten. Im SRZ-Interview spricht er über die Ausbildung, die Erkenntnisse aus der vergangenen Saison und darüber, wie sich die Anforderungen an die Assistenten im Laufe der Jahre verändert haben.

Wie sieht grundsätzlich die Ausbildung für die Schiedsrichter-Assistenten im DFB aus?

Rainer Werthmann: Die Assistenten bekommen im Prinzip eine ähnliche Ausbildung wie die Schiedsrichter. Wir achten bei unseren Lehrgängen sehr darauf, dass die Assistenten den gleichen Wissensstand haben und analysieren mit ihnen deshalb auch häufig die gleichen Szenen. Darüber hinaus gibt es aber natürlich auch Assistenten-spezifische Inhalte, die wir dann entsprechend weniger mit den Schiedsrichtern besprechen - insbesondere natürlich, was Abseits und Abseits-Auslegung angeht. Aufgrund der Tatsache, dass die Bundesliga-Assistenten bei den Sommer- und Winter-Trainingslagern dabei sind, ist aber auch die Zusammenarbeit im Team immer ein wichtiges Thema.

Wie wurde die Ausbildung in den vergangenen Jahren weiterentwickelt, inwieweit werden auch ehemalige Assistenten aus der Bundesliga eingebunden?

Werthmann: Wir sind sehr froh, dass wir im Sommer Jan-Hendrik Salver für die Arbeit mit den Assistenten dazugewinnen konnten. Er war jahrelang auf allerhöchstem Niveau aktiv. Wir hatten in den vergangenen Jahren eine ganze Reihe von Schiedsrichtern, die durch

ihren Aufstieg in die 2. Bundesliga automatisch auch in der Bundesliga als Assistenten zum Einsatz kamen. Viele von diesen Unparteiischen hatten als Assistenten im Profibereich aber noch nicht viel Erfahrung und wurden dann sofort mit den absoluten Höchstanforderungen konfrontiert. Da ist es natürlich Gold wert, wenn Jan-Hendrik Salver seine Erfahrung gerade an diese jungen Kollegen weitergibt. Wir wollen deshalb am Anfang der Saison besonders intensiv mit den neuen Bundesliga-Assistenten arbeiten.

Ist der Unterschied zwischen der Bundesliga und der 2. Bundesliga denn wirklich so groß?

Werthmann: Definitiv. Das Spieltempo in der Bundesliga ist viel höher, die Situationen sind knapper.



Mit der Regelauslegung der Bundesliga-Assistenten (im Bild Dominik Schaal) war die Schiedsrichter-Kommission Elite in der vergangenen Saison sehr zufrieden.

Insgesamt sind die Anforderungen ganz andere als in der 2. Bundesliga.

Wie wird die Arbeit von Jan-Hendrik Salver dann zum Beispiel konkret aussehen?

Werthmann: Wir sind im Begriff, ein Assistenten-Coaching aufzubauen. Das soll so aussehen, dass Jan-Hendrik Salver die neuen Assistenten zu ihren Spielen begleitet und dann quasi als zusätzlicher Beobachter fungiert. Das ermöglicht natürlich eine besonders intensive Analyse.

Wie war das Fazit aus der vergangenen Saison - was war bei den Assistenten gut, was war schlecht?

Werthmann: Wir haben die gemachten Fehler aus der vergangenen Saison zusammen mit Experten von der Sporthochschule Köln ausgewertet. Dabei ist herausgekommen, dass die hauptsächliche Fehlerquelle bei Abseits-Entscheidungen die Wahrnehmung war. Das bedeutet, dass Szenen falsch bewertet wurden, obwohl die Voraussetzungen für eine korrekte Bewertung - beispielsweise das Stellungsspiel -

Von der Basis - für die Basis

Ein Leitfaden für Assistenten

Der Öffentlichkeits-Beauftragte des Schiedsrichter-Ausschusses Euskirchen, Hilko Paulsen, hat vor einigen Jahren eine Broschüre erstellt, die junge Assistenten bei ihren ersten Gehversuchen an der Linie unterstützen soll. Die Broschüre fasst die Aufgabengebiete für

Schiedsrichter-Assistenten zusammen und formuliert Erwartungen und Anforderungen. Sie ist für Jung-Schiedsrichter geeignet, die sich auf ihre ersten Spilleitungen als Assistent vorbereiten wollen, aber auch für erfahrenere Kollegen, die durch die Praxis-Tipps von aktuellen und

früheren DFB-Assistenten profitieren. Die Broschüre ergänzt Lehrgänge und wird bereits in vielen Kreisen bundesweit für die Ausbildung von Nachwuchs-Assistenten genutzt. Informationen zur Broschüre sind unter hilko.paulsen@fvm.de erhältlich.

eigentlich alle stimmten. Unter diesen Szenen waren leider auch einige klare Fehler.

Ab wann spricht die Kommission von einem klaren Fehler?

Werthmann: Das ist nicht grundsätzlich an Zentimetern festzumachen. Trotzdem hatten wir zum Beispiel eine Szene dabei, bei der der Spieler mehr als vier Meter im Abseits stand. Das ist dann schon ein außergewöhnlicher Fehler. Grundsätzlich kann man vielleicht sagen: Wenn die Abseitsposition im bloßen Ablauf zu erkennen ist, wenn sie im Bereich eines Meters liegt, dann sprechen wir von einem klaren Fehler. Aber zum Glück kam das in der vergangenen Saison nur ganz selten vor.

Fragen der Regel-Auslegung der UEFA anzunähern. Das ist aus meiner Sicht auch gut gelungen. Wir haben in der vergangenen Saison das eine oder andere Mal nach der Meinung der UEFA zu einer Szene gefragt. Die Antwort war dann eigentlich auch immer so, wie wir das erwartet hatten. Die Diskrepanzen, die es zum Beispiel beim Abseits vor einiger Zeit gab, sind heute eigentlich nur noch minimal. Hier hat sich unter dem Strich sogar eher die UEFA unserer Auslegung angenähert, als dass es umgekehrt gewesen wäre.

Ein weiterer Unterschied zwischen DFB und internationalen Spielen ist das Vorhandensein der „additional assistant referees“, beziehungsweise der „Torrichter“. Wie ist hierzu die



Bei den Lehrgängen von Schiedsrichtern und Assistenten werde viel über die Arbeit im Team gesprochen, sagt Rainer Werthmann (rechts).

Was war gut in der vergangenen Spielzeit?

Werthmann: Was zum Beispiel richtig gut funktioniert hat, war die Regelauslegung, also Fragen wie: Wann greift ein Spieler ins Spiel ein? Wann beeinflusst er einen Gegner? Wann zieht er aus seiner Abseitsposition einen Vorteil? Da haben wir wirklich kaum Probleme gehabt, da waren wir hochzufrieden.

Trotzdem hat es gerade in puncto Abseits-Auslegung immer wieder Diskrepanzen zwischen DFB, UEFA und FIFA gegeben. Wie ist da aktuell der Stand der Dinge?

Werthmann: Wir haben grundsätzlich immer versucht, uns in allen

Meinung in der Elite-Kommission, wird es die Torrichter beizeiten auch in der Bundesliga geben?

Werthmann: Da sind wir wirklich mal gänzlich anderer Meinung als die UEFA. Wir finden nach wie vor, dass die Torrichter insgesamt sehr wenig Ertrag gebracht haben. Zwar hat es auch bei der EURO Situationen gegeben, in denen die Torrichter geholfen haben - übrigens auch im Spiel England gegen Wales im Team von Felix Brych. Es gibt aber auch sehr viele negative Beispiele, bei denen vom Torrichter, obwohl er gut platziert war, entweder kein oder der falsche Hinweis kam. Aufwand und Ertrag stehen hier aus meiner Sicht insgesamt in keinem Verhältnis. Deswegen glaube ich,

Umfrage

Wichtige Qualitäten

Was zeichnet eigentlich einen guten Assistenten aus? Was ist aus Sicht des Schiedsrichters wichtig? Welche Qualitäten müssen seine Team-Mitglieder an den Seitenlinien mitbringen? Wir haben fünf Bundesliga-Schiedsrichter darum gebeten, den folgenden Satz zu vervollständigen:

Ein guter Assistent ist für mich jemand,...



„...der als Teamplayer agiert, den Schiedsrichter bei Vergehen auf dem Feld unterstützt, und dem ich zu 100 Prozent in seinen Entscheidungen Vertrauen schenken kann.“
(Bastian Dankert)



„...der mich weit über Abseits-Entscheidungen hinaus bei meiner Spielleitung unterstützt.“
(Marco Fritz)



„...im Spiel erkennt, wann der Schiedsrichter eine Hilfe beziehungsweise Unterstützung braucht, der diese dann auch richtigerweise kommuniziert oder anzeigt und damit Verantwortung übernimmt.“
(Wolfgang Stark)



„...der verlässlich und jederzeit mit hoher Motivation und Engagement seine Aufgaben angeht und dem Erfolg des Teams seine persönlichen Interessen unterordnet.“
(Tobias Stieler)



„...der die Momente erkennt, in denen er eingreifen muss und die, in denen er sich im Hintergrund hält. Ein treuer und loyaler Begleiter, der sich auch mal unterzuordnen weiß, dabei aber immer auf Augenhöhe ist.“
(Felix Zwayer)

dass das für die Kommission in absehbarer Zeit kein Thema sein wird.

Sie waren selbst langjähriger Assistent in der Bundesliga, sind 2006 ausgeschieden: Was hat sich seither verändert?

Werthmann: Als ich in den 80er-Jahren in dem Bereich angefangen habe, hießen die Assistenten noch „Linienrichter“ und waren es im Prinzip auch. Ich habe die Linien überwacht. Die Abseits-Entscheidungen, die wir hatten, waren

zudem häufig sehr klar, weil die Mannschaften mit anderen Systemen gespielt haben - teilweise mit Libero hinter der Abwehr! Hinzu kam, dass auch der technische Aufwand bei der Übertragung ein anderer war. In der neuen Saison sind bei einem Spiel teilweise bis zu 20 Kameras im Einsatz, bei uns waren das am Anfang vielleicht drei oder vier. So kam es natürlich auch seltener vor, dass uns ein Fehler nachgewiesen wurde (lacht). Da hatten wir es insgesamt schon deutlich einfacher.

Referee Christian Jung bei den Paralympics

Der Blindenfußball-Schiedsrichter Christian Jung kam nach seiner Nominierung durch die IBSA (International Blind Sports Federation) als Schiedsrichter bei den Paralympics in Rio zum Einsatz. Dort war der Brandenburger einer von 15 Blindenfußball-Schiedsrichtern aus zwölf Nationen.

„Am beeindruckendsten fand ich die Eröffnungsfeier. Hier war zu spüren, dass die Brasilianer sehr angetan sind von den Spielen“, berichtete Jung nach seinem Brasilien-Aufenthalt.

Zum ersten Mal gab es für den Blindenfußball ein eigenes kleines Stadion. Beide Halbfinalspiele sowie das Finale waren mit circa 4.500 Besuchern sogar ausverkauft. „Es war ein tolles Erlebnis und eine einmalige Erfahrung, mit den besten Behinderten-Sportlern der Welt im Olympischen Dorf zu leben“, bilanzierte Jung.



Christian Jung (rechts) kam bei den Paralympics in Rio insgesamt acht Mal zum Einsatz.

Der Deutsche kam bei insgesamt acht Spielen zum Einsatz: Bei zwei Begegnungen, unter anderem dem Spiel um Platz sieben zwischen Marokko und Mexiko, stand er auf dem Feld. Bei den weiteren sechs Partien agierte er als Dritter beziehungsweise Vierter Offizieller an der Seite.

„Ich bin sehr stolz, dass Christian nominiert worden ist. Das belohnt neben seiner Leistung auch die hervorragende Entwicklung der deutschen Schiedsrichter im Blindenfußball“, kommentierte Niels Haupt, Schiedsrichter-Obmann der Deutschen Blinden-Fußball-Liga (DBFL), die Nominierung von Jung.

Premiere für den Video-Schiedsrichter-Assistenten

Das erste Live-Experiment der FIFA mit Video-Schiedsrichter-Assistenten (VSA) ist geglückt: Im September kamen in Bari im Rahmen des Freundschaftsspiels zwischen Italien und Frankreich (1:3) erstmals die Helfer am Monitor zum Einsatz. Sie unterstützten den niederländischen FIFA-Referee Björn Kuipers und sein Team.

Dabei wurde bereits in der 4. Spielminute Fußballgeschichte geschrieben: Djibril Sidibé foulte Daniele De Rossi - das Vergehen unstrittig, aber die Bestrafung nicht eindeutig: „Gelb“ oder „Rot“? Der VSA überprüfte die Szene und kontaktierte Kuipers rund zehn Sekunden später per Funk: Die Gelbe Karte war ausreichend.

In den weiteren 86 Minuten wurden die Video-Assistenten

nur noch ein weiteres Mal aktiv: als ein Kopfball des Italieners De Rossi im Strafraum vermeintlich von dem französischen Verteidiger Layvin Kurzawa mit der Hand berührt wurde. Kuipers wartete die nächste Unterbrechung ab, um Unterstützung durch den VSA zu erhalten. Erneut dauerte es sieben Sekunden bis zur Empfehlung: kein Strafstoß. In beiden Szenen seien die vom Schiedsrichter nach Unterstützung durch den VSA getroffenen Entscheidungen sofort von den Spielern akzeptiert worden.

FIFA-Präsident Gianni Infantino zeigte sich zufrieden mit dem Ausgang des ersten noch eingeschränkten Live-Experiments: „Mit Video-Schiedsrichter-Assistenten helfen wir den Schiedsrichtern und schützen das Spiel. Damit haben wir ein neues Kapitel in der Fußballgeschichte aufgeschlagen.“ Die Technik müsse dabei auf eine Weise genutzt werden, die keine negativen Auswirkungen auf den



FIFA-Präsident Gianni Infantino (links) und der niederländische Referee Björn Kuipers bilanzieren den Einsatz des Video-Schiedsrichter-Assistenten.

Spielfluss und das Spiel selbst hat. Der FIFA-Präsident ergänzte: „Wir müssen sicherstellen, dass nur bei klaren Fehlern eine Überprüfung durch VSA erfolgt.“

Trotz technischer Hilfsmittel soll der Unparteiische auch weiterhin die alleinige Entscheidungs-Autorität auf dem Spielfeld besitzen. „Die Schiedsrichter werden weder durch VSA noch eine andere Technologie ersetzt. Wir werden

das Spiel nicht eines wesentlichen Elements berauben“, sagte Infantino.

Die nächsten Schritte im Rahmen der VSA-Experimente bestehen in weiteren Tests sowie in der Ausbildung von Video-Schiedsrichter-Assistenten, um ein hohes Niveau bei der Anwendung und der Unterstützung der Schiedsrichter sicherzustellen.

Günther Risse feierte 80. Geburtstag

Am 18. September feierte der ehemalige DFB-Schiedsrichter Günther Risse aus dem westfälischen Hattingen seinen 80. Geburtstag. Mit einigen Schiedsrichtern, Kollegen von heute wie von früher und Freunden beging Risse den Übergang in das 80. Lebensjahr. „Wir werden ein paar ‚Dönekes‘ machen und Geschichten erzählen“, antwortete Risse in einem Interview anlässlich seines runden Geburtstags auf die Frage, wie er zu feiern gedenke.

Am 22. September 1984 leitete der Hattinger mit der Partie Bayer 04 Leverkusen gegen Borussia

Mönchengladbach (3:2) sein letztes Bundesliga-Spiel. Nach 56 Spielen und zwölf Jahren auf der DFB-Liste, davon acht Jahre im deutschen Fußball-Oberhaus, war die aktive Laufbahn mit Erreichen der Altersgrenze beendet.

Noch heute verbringt er seine Wochenenden am liebsten im Stadion. Beim Regionalligisten SG Wattenscheid 09 kümmert er sich seit rund 30 Jahren um die Schiedsrichter-Betreuung. Und auch bei internationalen Spielen im westdeutschen Raum, vor allem in Dortmund, war er schon öfter für das Wohlergehen der ausländischen Referees zuständig.



Die Schiedsrichterei nimmt einen wichtigen Platz im Leben des 80-jährigen Günther Risse ein.

Jubiläum für Guido Winkmann

Der Einsatz beim Bundesliga-Spiel zwischen dem FC Augsburg und dem SV Darmstadt 98 (5. Spieltag) war für Guido Winkmann ein ganz

besonderer: Es war das 100. Bundesliga-Spiel für den 42-jährigen Referee aus dem nordrhein-westfälischen Kerken, der seit 2001 auf der DFB-Liste steht und seit 2008 in der Bundesliga pfeift.



Grund zur Freude: Dr. Matthias Jöllenbeck, Christian Bandurski, Guido Winkmann und Arno Bloss (von links) nach dem Jubiläumsspiel in Augsburg.

Riem Hussein fährt zur U 20-WM der Frauen

Wenn vom 13. November bis zum 3. Dezember in Papua-Neugunien die U 20-Weltmeisterschaft der Frauen ausgetragen wird, ist Dr. Riem Hussein mit dabei. Die 36-Jährige wurde von der FIFA als eine von 16 Unparteiischen für das Turnier nominiert. Sie vertritt dann die deutschen Farben gemeinsam mit der DFB-Auswahl, die sich ebenfalls qualifiziert hat.

Riem Hussein aus Bad Harzburg ist seit 2005 DFB-Schiedsrichterin und steht seit 2009 auf der FIFA-Liste. Seit 2006 pfeift Hussein Spiele der Allianz Frauen-Bundesliga.

Seit der Saison 2015/2016 steht sie auch in der 3. Liga auf dem Platz und ist damit nach Bibiana Steinhaus die zweite Unparteiische, die im professionellen Männerfußball eingesetzt wird.

Roger Schmidt zeigt sich einsichtig

Späte Einsicht: Roger Schmidt, Trainer von Bayer 04 Leverkusen, hat scheinbar aus dem Vorfall mit Schiedsrichter Felix Zwayer in der vergangenen Saison gelernt. „Dass sich Trainer aufregen, wird immer so bleiben und gehört auch dazu. Aber ich werde dabei keine Grenzen mehr überschreiten - so wie beim Spiel gegen den BVB“, sagte der Bayer-Coach gegenüber der „Rheinischen Post“.

Die Auseinandersetzung zwischen ihm und DFB-Referee Felix Zwayer hatte damals für Aufsehen gesorgt: Schmidt hatte sich im Bundesliga-Spiel gegen Borussia Dortmund der Anweisung des Unparteiischen widersetzt und geweigert, auf die Tribüne zu gehen.

Der Schiedsrichter unterbrach daraufhin das Spiel - ein bis dahin einmaliger Vorgang in der Bundesliga-Historie, für den sich der Bayer 04-Trainer jetzt bei Zwayer entschuldigte.

Grindel will Paten für Jung-Schiedsrichter

DFB-Präsident Reinhard Grindel sprach sich in der Diskussionsrunde „kicker.tv - Der Talk“ dafür aus, den „Fairplay“-Gedanken zu stärken und Schiedsrichter zu Beginn ihrer Tätigkeit gezielter und länger zu begleiten.

Neben dem Plan, die „Fairplay“-Liga in ganz Deutschland bei der G- und F-Jugend ab 2017 flächendeckend einzuführen, sollen auch die Schiedsrichter „stabilisiert“ werden, um der Gewalt im Amateurfußball präventiv entgegenzutreten.

Dies sei „der richtige Weg“, sagte Grindel. Fast die Hälfte der Unparteiischen höre nach der ersten Saison auf. „Wegen ihrer Erlebnisse und weil sie auch nicht immer sicher sind, wie sie mit der einen oder anderen schwierigen Situation umgehen sollen, werden wir ihnen einen Paten zur Seite stellen - einen erfahrenen Schiedsrichter, der sie eine Saison lang begleitet“, erklärte der DFB-Präsident.

Dieser solle jedem neuen Unparteiischen als Coach zur Verfügung stehen, ihn in der Halbzeit beraten und auch schützen, falls es zu Schwierigkeiten kommt.

Vorbereitungs-Lehrgang für mögliche WM-Schiedsrichter

Ende September trafen sich 72 Schiedsrichter und Assistenten aus ganz Europa am Sitz der FIFA in Zürich, um an einem fünftägigen Seminar der UEFA-Kandidaten für die Fußball-Weltmeisterschaft 2018 und die Frauen-Weltmeisterschaft 2019 teilzunehmen.

Das Seminar war bereits die dritte Veranstaltung dieser Art im Jahr 2016 und diente dem Erfahrungsaustausch zwischen Schiedsrichtern und Schiedsrichterinnen sowie als physische und psychische Vorbereitung darauf, Spiele auf höchstem Niveau zu leiten.

„In den vorherigen Seminaren hatten wir uns Homogenität und Konsistenz als Ziel gesetzt“, sagte der Leiter der Abteilung Schiedsrichter-Wesen der FIFA, Massimo Busacca. „Wir wollten alle Informationen zusammentragen, die ein Schiedsrichter benötigt, um sich auf die zwei wichtigsten Turniere vorzubereiten.“

Genauso wie die Seminare in Doha (für Schiedsrichter der Verbände AFC, CAF und OFC) sowie in Miami (für Unparteiische der Verbände CONCACAF und CONMEBOL) richtete sich das UEFA-Seminar sowohl an männliche als auch an weibliche Schiedsrichter. „Männer und Frauen müssen zusammenarbeiten. Wir sind davon überzeugt, dass das



Sie vertraten die deutschen Farben beim FIFA-Lehrgang in Zürich: Stefan Lupp, Dr. Riem Hussein, Dr. Felix Brych, Bibiana Steinhaus und Mark Borsch (von links).

unsere Philosophie sein sollte“, urteilte Busacca. Diese Zusammenarbeit habe zu hervorragenden Ergebnissen geführt, insbesondere in Bezug auf die taktische Vorbereitung. „Meines Erachtens sollten wir diesen Weg weiter gehen. Für mich ist es die beste Vorgehensweise, um Schiedsrichter auf die FIFA-Turniere vorzubereiten“, sagte Busacca.

Das Seminar, das in einzelne Einheiten unterteilt war, umfasste körperliche Fitness-Tests, theoretische Veranstaltungen, Video-Hilfsmittel für Schiedsrichter sowie

praktische Übungen mit lokalen Akteuren. Die Intensität und Vielfalt der Veranstaltungen war Ausdruck der zunehmenden Anforderungen, denen sich die Schiedsrichter-Elite in physischer und psychischer Hinsicht stellen muss.

„Je mehr man vom Spiel weiß, desto besser sind die Ergebnisse“, sagte der Leiter der Schiedsrichter-Abteilung der FIFA. „Neben der mentalen muss es aber auch eine physische Komponente geben. Im modernen Spiel werden Gegenangriffe extrem

schnell vorgetragen. Folglich müssen wir beweglicher und schneller werden.“

Auch die technischen Hilfsmittel waren Thema bei dem Lehrgang: „Wir wollen sie einsetzen, um eindeutige Situationen zu bestätigen und nicht, um Zweifelsfälle zu beurteilen“, betonte Busacca nach der Vorführung des Video-Assistenten. „Wir wollen, dass der Schiedsrichter seine Persönlichkeit wahrt und die Macht besitzt, als erster eine Entscheidung zu treffen.“

Die internationalen Spiele der Deutschen im Juli und August 2016

FIFA-Schiedsrichter unterwegs

| Name | Wettbewerb | Heim | Gast | Assistenten/Vierte Offizielle/Torrichter |
|-------------------|------------------|----------------------|------------------------|--|
| Deniz Aytakin | Champions League | Dundalk FC (IRL) | Legia Warschau | Kleve, Häcker, Seidel, Welz, Brand |
| Dr. Felix Brych | Champions League | FC Villarreal | AS Monaco | Borsch, Achmüller, Foltyn, Fritz, Hartmann |
| Bastian Dankert | Champions League | Seinäjoen JK (FIN) | FK BATE Baryssau (BLR) | Pickel, Rohde, Willenborg |
| Bastian Dankert | Europa League | Panathinaikos Athen | AIK Solna (SWE) | Häcker, Rohde, Brand |
| Christian Dingert | Europa League | FC Nõmme Kalju (EST) | Osmanlispor FK (TUR) | Henschel, Christ, Winkmann |
| Manuel Gräfe | Europa League | West Ham United | Astra Giurgiu (ROU) | Pickel, Henschel, Osmer |
| Daniel Siebert | Champions League | Sparta Prag | Steaua Bukarest | Seidel, Achmüller, Cortus |
| Tobias Stieler | Europa League | AZ Alkmaar | FK Vojvodina (SRB) | Seidel, Häcker, Dr. Kampka |
| Felix Zwayer | Europa League | HNK Hajduk Split | Maccabi Tel-Aviv | Schiffner, Achmüller, Brand |



30! Jahre 4MATIC

Liebt steile Pässe.

Der neue GLC. Auf jedem Gelände in seinem Element.

Mercedes-Benz

Das Beste oder nichts.



Kopfverletzungen ernst nehmen

Wenn ein Spieler sich beim Zweikampf am Kopf verletzt, kann dies gravierende gesundheitliche Folgen für ihn haben. Wie der Unparteiische im Falle einer Verletzung auf dem Feld vorgehen muss, erklärt Dr. Jochen Drees, der nicht nur Bundesliga-Schiedsrichter, sondern auch Allgemein-Mediziner ist.



Die Schwere einer Kopfverletzung erkennt man manchmal erst auf den zweiten Blick.

Wenn es um's Thema Kopfverletzung geht, erinnert sich jeder deutsche Fußballfan sicherlich an das WM-Endspiel 2014 in Rio de Janeiro: Beim Duell gegen Argentinien wurde der deutsche Nationalspieler Christoph Kramer von seinem argentinischen Gegenspieler Garay in der 17. Minute mit der Schulter hart am Kopf getroffen und ging zu Boden. Kramer spielte zunächst noch weiter und wurde in der 31. Spielminute - sichtlich benommen - ausgewechselt.

Nach dem Spiel berichtete Schiedsrichter Nicola Rizzoli aus

Italien, Kramer habe ihn nach der Verletzung gefragt, ob es sich bei dem laufenden Spiel um das WM-Finale handele.

Eine solche Gehirnerschütterung, wie sie Kramer im WM-Finale erlitt, kommt immer wieder vor. In der Bundesliga gibt es sie genauso wie in der Kreisliga, im Senioren-Fußball genauso wie in der Jugend oder bei den Frauen.

Ist der Kopf betroffen, liegen am häufigsten Prellungen oder Platz-

wunden vor. Schwerere Verletzungen reichen von der Gehirnerschütterung, die üblicherweise als leichtes Schädel-Hirn-Trauma eingeordnet wird, bis zu glücklicherweise seltenen Schädelbrüchen und Hirnblutungen.

Verursacht werden kann eine Kopfverletzung zum Beispiel durch folgende Mechanismen:

- **Zusammenprall („Unfall“):** Bei einer Zweikampfsportart wie Fußball ist zwangsläufig, dass es bei Zweikämpfen um den Ball zum (unabsichtlichen)

Zusammenprall von Spielern mit ihren Köpfen kommen kann.

- **Tritte mit dem Fuß:** Zusätzlich kommt es zu Verletzungen in diesem Körperbereich durch gefährliches Spiel mit hohem Bein oder durch Ballspielen mit dem Kopf in Fußhöhe.
- **Schlag oder Stoß mit der Hand, dem Arm oder Ellenbogen:** durch den zunehmenden Einsatz der Arme beim Hochspringen der Spieler, um sich „mehr Raum zu verschaffen“. Dabei wird der Arm häufig auch als „Stoßstange“ eingesetzt.
- **Sturz auf den Boden:** Nach Zweikämpfen, besonders bei Luftzweikämpfen, kann es zum unfreiwilligen Sturz auf den Kopf kommen.
- **Wurf von Gegenständen:** eher selten, aber in der Regel für den betreffenden Akteur unerwartet und in Abhängigkeit des geworfenen Gegenstands durchaus schmerzhaft.

Insgesamt und wahrscheinlich auch durch eine veränderte Spielweise beim Luftzweikampf haben die Kopfverletzungen im Fußball in den vergangenen Jahren statistisch tendenziell zugenommen.

Für den Schiedsrichter, der in der Regel kein medizinisches Fachwissen besitzt, stellen Kopfverletzungen oftmals eine durchaus stressige Situation dar, die zu Konflikten mit den beteiligten Offiziellen (Trainern, Ärzten und Physiotherapeuten) führen kann.

Im American Football gibt es seit 2009 die sogenannte „Concussion Rule“ (übersetzt soviel wie „Gehirnerschütterungs-Regel“), wonach die Mannschaftsärzte das letzte Wort bei der Entscheidung haben, ob ein am Kopf verletzter Spieler wieder am Spiel teilnehmen darf oder nicht.

Auch im Rugby gibt es nach Verletzungen eine besondere Vorgehensweise. Dabei kann für einen Verletzten so lange ein Auswech-

selspieler am Spiel teilnehmen, bis der Verletzte wieder einsatzbereit ist. Damit bleibt ausreichend Zeit für eine ärztliche Untersuchung.

Im Fußball dagegen ist die Vorgehensweise in der Regel 5 „Der Schiedsrichter“ festgeschrieben: So gilt bei Verletzungen für den Schiedsrichter grundsätzlich, dass die Partie zu unterbrechen ist, wenn er einen Spieler für ernsthaft verletzt hält, und zu veranlassen ist, dass dieser Spieler vom Spielfeld gebracht wird.

Ferner soll er die Partie zunächst weiterlaufen lassen, bis der Ball aus dem Spiel ist, wenn er überzeugt ist, dass ein Spieler nur leicht verletzt ist. Und schließlich noch hat er dafür zu sorgen, dass ein Spieler mit blutender Wunde das Spielfeld verlässt.

Für das Vorgehen auf dem Spielfeld empfiehlt sich zunächst die Befragung des Spielers. Wird von diesem Spieler eine Behandlung eingefordert, soll der Schiedsrichter maximal zwei medizinischen Betreuern die Erlaubnis geben, das Spielfeld zu betreten, um die Art der Verletzung festzustellen und für den sicheren und raschen Transport des Spielers vom Spielfeld zu sorgen.

Ferner muss der Schiedsrichter folgenden Anweisungen beachten:

- Spieler mit blutender Wunde müssen außerhalb versorgt werden, bis die Blutung gestoppt ist. Dann ist die Kontrolle durch den Schiedsrichter erforderlich. Spieler mit blutverschmierter Kleidung müssen diese vor dem Wiedereintritt wechseln.
- Wenn der Schiedsrichter den Ärzten oder Physiotherapeuten den Zutritt auf das Spielfeld für eine Behandlung gestattet, muss der betreffende Spieler in jedem Fall das Spielfeld verlassen (Ausnahme: Der Gegenspieler wird in diesem Zusammenhang für ein zuvor begangenes Foul persönlich bestraft - dann ist



Deutschlands Christoph Kramer erlitt im WM-Finale 2014 eine Gehirnerschütterung.

nach den neuen Regeln eine kurze Behandlung auf dem Feld zulässig, ohne dass der Spieler runter muss).

- Ein außerhalb des Feldes behandelter Spieler darf erst dann wieder auf das Spielfeld zurückkehren, wenn das Spiel fortgesetzt worden ist und er die Zustimmung des Schiedsrichters erhalten hat.
- Eine Rückkehr auf das Spielfeld bei Spielunterbrechung ist von überall, bei laufendem Spiel nur im Bereich der Seitenlinie zulässig.

- Der Schiedsrichter muss die gesamte Zeit, die durch die Verletzung verloren geht, am Ende jeder Halbzeit nachspielen lassen.

Ausnahmen von diesen Regeln gelten bei der Verletzung eines Torhüters, dieser darf natürlich auf dem Feld behandelt werden, so lange es notwendig ist. Ist nach einem Zusammenprall zwischen Torhüter und Feldspieler für beide Spieler medizinische Hilfe notwendig, darf auch dieser Feldspieler zur Behandlung auf dem Platz bleiben. Gleiches gilt auch, wenn sich zwei Spieler



Bundesliga-Schiedsrichter Dr. Jochen Drees bringt auch die medizinische Kompetenz mit, wenn es um das Thema Kopfverletzung geht.

desselben Teams nach einem Zusammenprall verletzen.

Ergänzend und als Neuerung zu den bisherigen und geschilderten Grundlagen des Regeltextes zum Umgang mit Verletzungen im Allgemeinen hat sich seit Ende 2014 das UEFA-Exekutivkomitee - aufgrund einer Empfehlung der Medizinischen Kommission der UEFA - zur Einführung eines neuen Vorgehens für Schiedsrichter beim Umgang mit Kopfverletzungen und beim Verdacht auf Gehirnerschütterung entschieden. Genauso wie im Übrigen auch die FIFA.

Dabei gilt: Besteht bei einer Kopfverletzung der Verdacht auf eine Gehirnerschütterung, unterbricht der Schiedsrichter das Spiel in Übereinstimmung mit der Regel 5 und lässt den verletzten Spieler vom Mannschaftsarzt untersuchen. Diese Untersuchung sollte im Grundsatz nicht länger als drei Minuten dauern und ist notwendig, um dem Mannschaftsarzt die Möglichkeit zu geben zu entscheiden, ob es sich um eine ernsthafte und für den Spieler gegebenenfalls bedrohliche Verletzung (Gehirnerschütterung etc.) handelt. Dabei achtet der Arzt auf sogenannte Warnsignale und -zeichen wie Bewusstseinsstörungen, Übelkeit, Schwindel, Gleichgewichtsstörungen und Gedächtnisverlust.

Bei Verdacht auf eine Gehirnerschütterung oder sonstige schlimmere Verletzung soll der verletzte Spieler nicht weiter spielen. Ob er gar umgehend zur weiteren Untersuchung in ein Krankenhaus gebracht werden muss, sollte der Mannschaftsarzt entscheiden. Es wäre leistungsfähig, den Spieler, der nach einer Kopfverletzung und aufgrund des fehlenden fachlichen Wissens kaum in der Lage ist, die Situation und mögliche Folgen einzuschätzen, selbst entscheiden zu lassen, ob er weiterspielen kann und möchte. Auch der jeweilige Trainer hat kaum die medizinische Kompetenz, dies zu beurteilen.

Alleine der Mannschaftsarzt darf und muss im Anschluss an die Untersuchung entscheiden, ob und wann der betreffende Spieler wieder am Spiel teilnehmen darf und diese Entscheidung dem Schiedsrichter ausdrücklich bestätigen. Dies ist auch deswegen wichtig, weil der Schiedsrichter einerseits keine Einschätzung eines medizinischen Sachverhalts vornehmen und andererseits dadurch auch nicht in die Verantwortung für mögliche Folgeschäden genommen werden kann.

Die gleiche Vorgehensweise sollte im Amateur-Bereich beachtet und

umgesetzt werden. Sollte es hier zu einer Kopfverletzung kommen, muss der im Spielbericht verantwortliche Mannschaftsarzt die Untersuchung des verletzten Spielers vornehmen und im Anschluss eine Entscheidung der weiteren Spielfähigkeit des Spielers treffen.

Ist kein Mannschaftsarzt aufgeführt oder anwesend, sollte der Schiedsrichter unbedingt einen Mannschaftsverantwortlichen - aus den oben aufgeführten Gründen - in seine Entscheidung miteinbinden und bei seiner Beurteilung auf Warnsignale achten.



Das Problem: Oft wollen Spieler sofort wieder auf's Feld zurück - selbst wenn sie schwerer verletzt sind.

Tipps vom Experten

Im Zweifel auswechseln

Prof. Dr. Tim Meyer leitet das Institut für Sport- und Präventivmedizin der Universität des Saarlandes und ist Vorsitzender der Kommission Sportmedizin des DFB. Er gehört seit 2001 zum Ärzteteam der deutschen Fußball-Nationalmannschaft und gibt im SRZ-Interview Tipps zum Umgang mit verletzten Spielern.

Herr Meyer, wie wichtig ist es, dass ein Schiedsrichter das Spiel wirklich sofort unterbricht, wenn sich ein Spieler am Kopf verletzt hat?

Tim Meyer: Eine schnelle Spielunterbrechung ist aus medizinischer Sicht wesentlich. Denn häufig lässt sich aus der reinen Beobachtung nicht endgültig sagen, ob eine Schädel-Hirn-Verletzung vorliegt und wie schwer sie eventuell ist. Falls es sich um eine gravierende Schädigung, zum Beispiel eine Hirnblutung, handelt, sind Sekunden wichtig. Zum Glück ist das sehr selten, aber man muss damit rechnen.

Wie erkennen Sie als Mannschaftsarzt innerhalb weniger Momente, ob die Kopfverletzung eines Spielers gravierend ist oder nicht?

Meyer: Das ist nicht immer einfach, aber im Zweifel gilt die Regel: „When in doubt, take him out!“ (im Zweifel auswechseln). Wenn Bewusstseinsstörungen, Gedächtnisverlust, Schwindel oder Sehstörungen vorliegen, ist eine solche Entscheidung einfach. Das ist aber häufig nicht der Fall. Dann sind innerhalb von drei Minuten einfache Tests der Koordination, der Orientierung und anderer Fähigkeiten erforderlich, um zumindest über das Weiterspielen entscheiden zu können. Eine genaue Diagnose muss nicht zwangsläufig schon auf dem Spielfeld gestellt werden.

Bei den allermeisten Spielen sind keine ausgebildeten Ärzte vor Ort, sondern der Schiedsrichter muss die Schwere einer Verletzung einschätzen. Welche konkreten Tipps können Sie ihm dazu geben?

Meyer: Eigentlich kann man nur raten, einen Spieler bei dem kleinsten Verdacht zunächst einmal aus dem Spiel zu schicken. Der Schiedsrichter hat in der Regel die Szene gesehen, die zur Kopfverletzung führte. Dann hat er auch eine Idee davon, wie dynamisch die Aktion war. Durch einfache Fragen kann er sich außerdem einen Eindruck verschaffen, ob ein Spieler bei Bewusstsein und orien-



Sportmediziner Prof. Dr. Tim Meyer.

tiert ist. Auch die Koordination beim Aufstehen und Gehen lässt für Laien eine grobe Bewertung zu. Schließlich gibt es auch jenseits dieser konkreten Punkte einen „Gesamteindruck“, der einfließen kann.

Ab wann ist die „rote Linie“ überschritten, sodass ein Spieler keinesfalls mehr weiterspielen darf, dass man gegebenenfalls sogar auf einer Auswechslung des Spielers bestehen muss?

Meyer: Wenn das Bewusstsein getrübt ist, die Orientierung über Ort, Tag und Spielstand nicht stimmt, wenn sichtbare Kopfverletzungen vorliegen oder wenn der Spieler Sehstörungen - Flimmern, Doppelbilder, unscharfes Sehen und Ähnliches - hat.

Inwieweit ist ein Spieler, der eine Gehirnerschütterung hat, eigentlich selbst noch in der Lage, die Schwere der eigenen Verletzung zu bewerten? Inwieweit kann ich ihn also selbst in diese Entscheidungsfindung miteinbinden?

Meyer: Das ist nicht leicht allgemein zu beantworten. Wenn ein Spieler selbst auf seine Auswechslung drängt, hat man wohl das kleinste Problem. Aber meist ist es sicherlich umgekehrt. Dann bleibt dem Schiedsrichter in Abwesenheit von medizinischem Personal nur, dass er sich durch die genannten Fragen und den gesunden Menschenverstand einen Eindruck verschafft, ob der Spieler einen unbeeinträchtigen Eindruck macht. Hochemotionale Äußerungen eines Spielers sprechen eher dagegen, ebenso starker Widerstand gegen die Anweisung, vorübergehend vom Spielfeld zu gehen, damit sich die Bewertbarkeit verbessert und sich die Betreuer kümmern können. Und letztlich muss sich der Schiedsrichter eben durchsetzen. Wenn er an dieser Stelle konservativ entscheidet, sollte er nie Kritik ernten. Zumindest ich würde mich immer für ihn einsetzen.

Mehr zum Thema Regeländerungen

Dieses Mal geht DFB-Lehrwart Lutz Wagner auf die am häufigsten gestellten Nachfragen zum Thema Regeländerungen ein.

Situation 1

Ohne sich beim Schiedsrichter angemeldet zu haben, nimmt ab Beginn der zweiten Halbzeit der Auswechsel-Torwart am Spiel teil. In der 50. Minute wehrt dieser Torhüter den Ball bei einem Schuss auf das Tor mit der Hand zum Eckstoß ab. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 2

Während des laufenden Spiels wirft ein Auswechselspieler einen Ersatzball auf einen auf dem Spielfeld stehenden Gegenspieler. Er trifft diesen am Kopf. Entscheidungen des Schiedsrichters?

Situation 3

Nach dem Abpfiff des Schiedsrichters - aber noch auf dem Spielfeld - teilt der Assistent dem Schiedsrichter mit, dass ein Verteidiger in seinem Strafraum einen Gegenspieler kurz vor dem Schlusspfiff getreten hat. Der Assistent hatte dieses Vergehen sofort signalisiert, der Schiedsrichter aber hatte das Fahnenzeichen vor dem Abpfiff nicht mehr wahrgenommen. Wie reagiert der Schiedsrichter jetzt?

Situation 4

Unmittelbar nach dem Schlusspfiff wird der Assistent von einem verärgerten Spieler der unterlegenen Mannschaft beleidigt. Noch auf dem Spielfeld teilt er dies seinem Schiedsrichter mit. Was unternimmt der Schiedsrichter?

Situation 5

Ein Auswechselspieler bereitet sich neben dem eigenen Tor auf einen Spieleinsatz vor. Als sein Torwart ausgespielt ist und der Ball auf das leere Tor zurollt, läuft

der Auswechselspieler auf das Spielfeld und hält den Ball mit dem Fuß knapp vor der Torlinie auf. Welche Entscheidungen trifft der Schiedsrichter?

Situation 6

Ein verletzter Spieler wird hinter dem Tor behandelt. Als sein Torwart ausgespielt ist und der Ball auf das leere Tor zurollt, springt er auf, läuft ins Spielfeld und schießt den Ball kurz vor Überschreiten der Torlinie ins Seitenaus. Welche Entscheidungen muss der Schiedsrichter treffen?

Situation 7

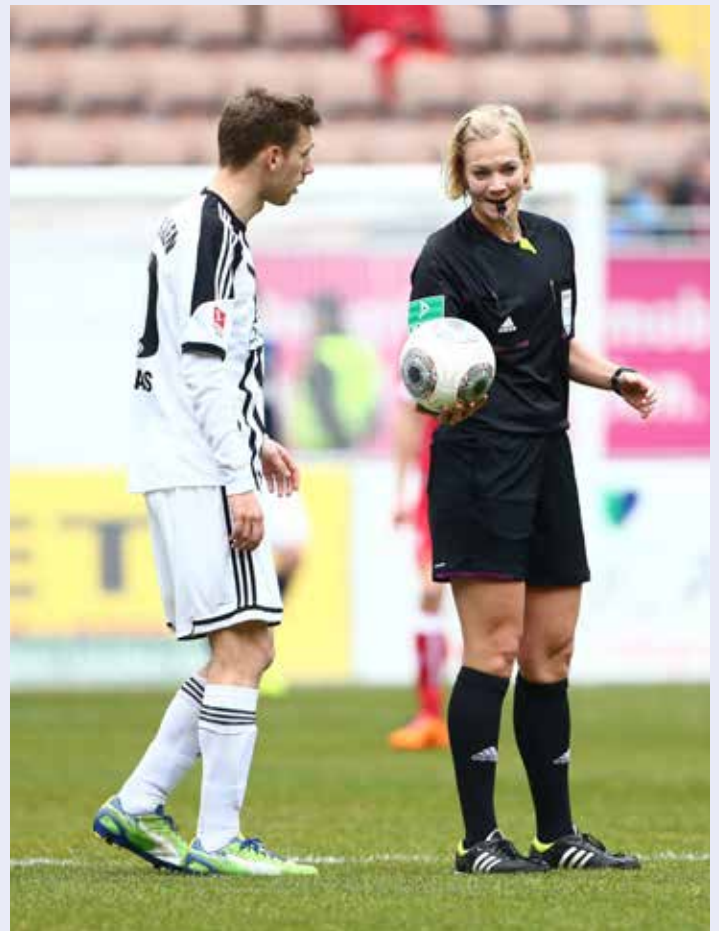
Ein Ball wird vom Verteidiger mit dem Fuß zu seinem Torwart zurückgespielt. Der Torwart verpasst den Ball zunächst, läuft ihm dann hinterher und wehrt ihn knapp vor der Torlinie mit der Hand zur Ecke ab. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 8

Beim Kampf um den Ball geraten der Torwart und der Stürmer seitlich neben dem Tor über die Torlinie. Der Ball bleibt im Torraum liegen und muss nur noch ins Tor befördert werden. Der Stürmer springt auf und will wieder ins Spielfeld zurück, wird jedoch einen Meter seitlich neben dem Tor, noch außerhalb des Spielfelds, vom Torwart festgehalten. Welche Entscheidungen trifft der Schiedsrichter?

Situation 9

Der Schiedsrichter bemerkt, wie ein Spieler sich über die lautstarke taktischen Anweisungen des gegnerischen Trainers ärgert. Dabei verlässt der Spieler das



Was der Schiedsrichter bei der Ausführung eines Schiedsrichter-Balls beachten muss, wird in Situation 11 gefragt.

Spielfeld und versetzt dem Trainer in dessen Coaching-Zone einen Faustschlag. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 10

Bei einer Strafstoß-Ausführung läuft ein Verteidiger zu früh in den Strafraum, gleichzeitig täuscht der Schütze den Torwart in unsportlicher Weise. Wie muss der Schiedsrichter entscheiden?

Situation 11

Schiedsrichter-Ball: Nachdem der Ball den Boden berührt hat, spielt ihn ein Stürmer in Richtung gegnerisches Tor. Er läuft dem Ball hinterher und schießt ihn mit einer zweiten Berührung ins gegnerische Tor. Entscheidung des Schiedsrichters?

Situation 12

Beim Elfmeterschießen zur Spielentscheidung täuscht der Schütze unsportlich, indem er die Schussbewegung unterbricht. Der Ball geht ins Tor. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 13

Während des laufenden Spiels läuft ein Auswechselspieler mehrere Meter ins Spielfeld, bleibt dort stehen und verfolgt das Spiel. Ein Verteidiger ist darüber sehr verärgert, läuft zu dem Auswechselspieler und stößt ihn heftig mit beiden Fäusten zu Boden. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 14

Ein Team-Offizieller beleidigt von der Seitenlinie aus den Schiedsrichter, ohne dabei das Spielfeld zu betreten. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

Situation 15

Ein Verteidiger gerät bei einem Abwehrversuch unfreiwillig über die Torlinie ins Aus und bleibt verletzt an der Bande außerhalb des Spielfelds liegen. Wie lange ist dieser Verteidiger, der sich hinter der Torlinie neben dem Tor befindet, in Bezug auf „Abseits“ zu berücksichtigen?

Mehr zum Thema Regeländerungen

So werden die Situationen auf Seite 17 korrekt gelöst.



Klärt ein Torhüter mit der Hand einen missglückten Rückpass seines Verteidigers, zählt dies nicht als „Verhinderung einer Torchance“ (Situation 7).

Situation 1

Eckstoß, Meldung. Begründung des International Football Association Board (IFAB): Sinn und Geist der Regel besagen, dass es keine bewusste Täuschung des Schiedsrichters ist, wenn anstelle eines gemeldeten Spielers ein Auswechselspieler das Spiel oder auch die zweite Halbzeit beginnt. Auch wenn der Schiedsrichter über diesen Wechsel nicht informiert wird, ist demnach weder eine Spielstrafe noch eine Persönliche Strafe zu verhängen. Ein Ersatzspieler wird mit dem Anstoß zur zweiten Halbzeit zum Spieler.

Situation 2

Indirekter Freistoß und Ausschluss mit Roter Karte. (Es ist allerdings möglich, dass sich der IFAB damit erneut beschäftigen wird und hinsichtlich der Spielstrafe nächstes Jahr womöglich

eine Anpassung erfolgt.) In der Saison 2016/2017 bleibt es nun jedoch bei der Spielfortsetzung mit einem indirekten Freistoß.

Situation 3

Meldung. Begründung des IFAB: Eine Entscheidung kann nicht geändert werden, wenn der Schiedsrichter das Spiel beendet hat. In diesem Fall ist nur noch eine Meldung möglich. Ein Feldverweis nach dem Abpfiff sollte ausschließlich für Vergehen ausgesprochen werden, die sich nach dem Spielende ereignen, so lange der Schiedsrichter noch auf dem Spielfeld ist.

Situation 4

Feldverweis mittels Roter Karte. Der Schiedsrichter befindet sich nach dem Schlusspfiff noch auf dem Spielfeld und kann Persönliche Strafen aussprechen. Zwar

nicht mehr für Vergehen, die sich - wie in Situation 3 - vor dem Schlusspfiff ereignet haben, wohl aber für Vergehen nach Spielschluss.

Situation 5

Strafstoß und Feldverweis. Begründung des IFAB: Der Vorgang ist dem Bereich „Verhindern einer klaren Torchance“ zuzuordnen.

Situation 6

Indirekter Freistoß, Feldverweis. Analog zur Frage 5 wird hier das Verhindern einer klaren Torchance mit einem Feldverweis bestraft. Da es sich aber um einen verletzten Spieler handelt, kann die Spielfortsetzung nur ein indirekter Freistoß sein.

Situation 7

Indirekter Freistoß. Dies fällt nicht in den Bereich der Verhinderung einer Torchance.

Situation 8

Strafstoß, Feldverweis. Da dieses Vergehen nichts mit dem Versuch des Ballspiels zu tun hat, sondern eindeutig gegnerorientiert ist (Halten), gibt es hier den Feldverweis. Da beide Akteure im Zusammenhang mit einer Spielhandlung unfreiwillig das Spielfeld verlassen haben, wird das Vergehen so bestraft, als wenn es auf dem am nächsten gelegenen Punkt der Außenlinie verübt worden wäre.

Situation 9

Indirekter Freistoß (wo sich der Ball bei der Unterbrechung befand) und Feldverweis. Hierbei handelt es sich um ein unsportli-

ches Verlassen des Spielfelds - im Gegensatz zur Situation 8, als das Verlassen des Spielfelds im Zuge des Spielgeschehens erfolgte.

Situation 10

Indirekter Freistoß und Verwarnung des Schützen. Begründung des IFAB: Bei zwei gleichzeitigen Vergehen - und das gilt auch für Vergehen rund um die Ausführung eines Strafstoßes - wird das schwerere Vergehen geahndet. Das ist in diesem Fall das unsportliche Täuschen, da es hierfür auch eine Verwarnung geben muss.

Situation 11

Kein Tor, Abstoß. Das Tor ist nicht gültig, denn es müssen vor einem Torerfolg mindestens zwei Spieler den Ball berührt haben.

Situation 12

Kein Tor, Verwarnung. Der Schuss gilt als verwirkt - unabhängig davon, wie die Wirkung des eigentlichen Stoßes ist. Es gibt auch keine Wiederholung.

Situation 13

Direkter Freistoß für die Mannschaft des Auswechselspielers, Feldverweis für den Verteidiger, Verwarnung für den Auswechselspieler. Der Auswechselspieler betritt zwar ohne Erlaubnis das Spielfeld, dies ist allerdings noch kein Grund für eine Spielunterbrechung, da er nicht in das Spiel eingreift. Somit wird das Vergehen des Verteidigers mit einer Spielstrafe geahndet.

Situation 14

Schiedsrichter-Ball, Verweis aus dem Innenraum, Meldung. Hier handelt es sich nicht um einen körperlichen Eingriff, wie in den Regeländerungen erwähnt, sondern lediglich um eine Beleidigung, die außerhalb des Spielfelds stattfindet.

Situation 15

Der Verteidiger wird so lange als auf der Torlinie stehend bewertet, bis das verteidigende Team den Ball außerhalb des Strafraums in Richtung Mittellinie spielt oder das Spiel unterbrochen wird.

Hände hoch im Sichtfeld

Auch in der Saison 2016/2017 werden in der DFB-Schiedsrichter-Zeitung Spielszenen aus den Profiligen beleuchtet, eingeschätzt und mit Anmerkungen versehen, die den Schiedsrichtern von der Spitze bis zur Basis helfen sollen, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Diesmal sollen dazu sieben Szenen dienen, die Lutz Michael Fröhlich und Lutz Lüttig kommentieren.



Foto 1a

Während KSC-Torwart Dirk Orlishausen seine Mitspieler beim „Mauer“-Bau mit Handzeichen unterstützen will, versucht der Münchner Milos Degenek, ihn dabei zu stören.

Es stimmt schon: In den zahlreichen Ausgaben der SRZ, in denen die „Analyse“ immer einen der Schwerpunkte bildet, hat sich manche Szene wiederholt. Nicht punktgenau, das geht im Fußball nicht, aber von ihrer Struktur her. Man könnte meinen, dass das für die Leser langweilig sein müsste, ist es aber sicher nicht. Denn es geht immer darum, wie der Schiedsrichter mit der Situation umgegangen ist, warum er sie so oder so entschieden hat und was man für seine eigenen Spielleitungen daraus als Erkenntnis ziehen kann.

Dennoch gibt es, auch wenn man unzählige Spiele gesehen oder selbst geleitet hat, immer wieder Situationen, die in kein Muster passen. Das ist oft Spielern zu



Foto 1b

Der Blick auf die Gesamtsituation kurz bevor Degenek sein unsportliches „Spielchen“ beginnt.

Foto 2a



Zunächst versucht Torwart Yann Sommer, den Freiburger Angreifer mit dem linken Bein vom Ball zu trennen,...

Foto 2b



...dann langt er mit der rechten Hand zum Ball, bringt Daniel Grifo dabei aber zu Fall.

Foto 3a



Unmittelbar nachdem der Augsburger Angreifer (weißes Trikot) den Ball mit links an seinem Gegner vorbei gespielt hat, wird er gefoult.

verdanken oder den sie lenken- den Trainern, die glauben, eine kleine Lücke oder eine Grauzone im Regelwerk erkannt zu haben, die sie zu ihrem Vorteil nutzen können. Meist läuft es aber darauf hinaus, dass der Spieler oder Trainer die Fußball-Regeln im Detail nicht so recht kennt.

So stellte sich vor rund 30 Jahren einmal ein Spieler in einem Zweitliga-Spiel bei einem Freistoß für den Gegner sofort vor den Ball. Damals war das, was heute leider gang und gäbe ist und viel zu selten geahndet wird, ein ungewöhnliches Verhalten. Das, was im heutigen Profifußball als „clever“ gilt, fiel damals noch unter die Rubrik „unfair“. Weshalb man es gemeinhin unterließ.

Der etwas verblüffte Schiedsrichter ließ das Verhalten zu, zumal der Ball schnell zur Seite gespielt wurde und das Spiel damit weiterlief. Als derselbe Spieler die Aktion beim nächsten Freistoß wiederholte und der Unparteiische ihn daraufhin aufforderte, sich zu entfernen, war der Spieler ganz empört und wies auf seine Funktion bei solchen Freistoß-Situationen hin: „Wieso? Ich bin doch als Störspieler eingeteilt.“ Und wollte nicht gehen. Damit er letztlich sicher sein konnte, dass das Wort des Schiedsrichters auf dem Platz mehr Gewicht hat als die Anweisung des Trainers in der Kabine, sah er die Gelbe Karte.

Natürlich ist nicht jede Unsportlichkeit im Regelwerk ausführlich beschrieben; sie als solche zu erkennen und zu ahnden, ist Sache des Schiedsrichters. Auch wenn ihm eine solche Situation vielleicht noch nicht untergekommen ist.

Und damit sind wir beim Zweitligaspiel **Karlsruher SC gegen 1860 München (3. Spieltag)**. Direkter Freistoß für 1860 München etwa 25 Meter vor dem Karlsruher Tor. Während der Schiedsrichter den 9,15-Meter-Abstand festlegt (**Foto 1b**), ordnet KSC-Torwart Dirk Orlihausen seine „Mauer“ - mit den üblichen Zurufen und Handzeichen.

Das heißt: Das mit den Handzeichen ist ein wenig schwierig für den Torwart. Denn unmittelbar vor ihm hat sich mit dem Rücken zum Freistoßort und dem Gesicht zum Tor der Münchner Milos Degenek aufgebaut. Offensichtlich will er Orlishausen bei der „Mauer“-Bildung behindern. Zusätzlich streckt Degenek auch noch die Arme nach oben: „Hände hoch im Sichtfeld“ könnte man diese Aktion überschreiben (**Foto 1a**).

Wir können uns nicht erinnern, dass so etwas schon einmal in den Profiligen zu sehen war. Und natürlich ist auch dieser Vorgang nicht haarklein in den Fußball-Regeln festgehalten, woraus der Münchner Spieler offensichtlich ableitet, dass er das ungestraft tun darf. Und das zumindest sehr „clever“ findet. Auf jeden Fall kann man ihm unterstellen, dass ihm das Gefühl für das Unsportliche an dieser Handlung fehlt, die selbstverständlich mit „Gelb“ bestraft werden muss.

Erstaulich an dem Vorfall bleiben zwei Dinge: Zum einen lässt sich der routinierte Torwart Orlishausen überhaupt nicht irritieren oder provozieren, was vielleicht auch ein wenig die Absicht dieses „Störspielers“ war. Und zum anderen, noch erstaunlicher, belässt es der Schiedsrichter dabei, nur kurz dazwischenzugehen und auf die unbedingt notwendige Verwarnung zu verzichten. Schade!

Viel ist über die diversen Änderungen des Textes der Fußball-Regeln geschrieben und gesprochen worden. Die meisten der oft genannten „97 Regeländerungen“ betreffen lediglich eine sprachliche Anpassung und Vereinheitlichung der Ausdrucksweise. Aber manches ist doch substanziell, und so macht es Sinn, sich mit dem neuen Text intensiv zu befassen.

So heißt es jetzt in Regel 12: „Wenn ein Spieler im eigenen Strafraum eine offensichtliche Torchance vereitelt und der

Schiedsrichter einen Strafstoß gibt, wird der Spieler verwarnt, es sei denn,

- das Vergehen ist Halten, Ziehen oder Stoßen, oder

- der fehlbare Spieler versuchte nicht, den Ball zu spielen, oder hatte keine Möglichkeit, den Ball zu spielen, oder

- das Vergehen muss mit einem Feldverweis geahndet werden, ungeachtet des Orts des Vergehens (zum Beispiel grobes Foulspiel, Tätlichkeit etc.).

In all' diesen Fällen wird der Spieler des Feldes verwiesen.“

Dieses Los blieb Torwart Yann Sommer im Spiel **SC Freiburg gegen Borussia Mönchengladbach (2. Spieltag)** erspart - eben aufgrund der Regeländerung, die sich aus dem zitierten Text ergibt. Der Ort und die Art und Weise, wie der Gladbacher Torwart seinen Gegenspieler Daniel Grifo zu Fall bringt (**Fotos 2a und 2b**), hätten bis zum Ende der vergangenen Saison nicht nur einen Strafstoß, sondern auch die Rote Karte wegen Vereitelung einer klaren Torchance zur Folge gehabt.

Der neue Regeltext zählt nun zwar die Fälle auf, in denen es weiterhin einen Feldverweis geben muss, aber zugleich räumt er im Umkehrschluss dem Schiedsrichter die Möglichkeit ein, es bei „Gelb“ zu belassen. Wenn es sich eben NICHT um „Halten, Ziehen oder Stoßen“ oder um ein Vergehen handelt, das auch außerhalb des Strafraums mit „Rot“ geahndet werden muss, und der Unparteiische zur Einschätzung gelangt, dass das Foul zustande kommt, obwohl der Verursacher versucht hat, den Ball zu spielen, ist lediglich die Gelbe Karte zu zeigen.

Seien wir ehrlich: Diese Regeländerung macht die Aufgabe des Schiedsrichters nicht einfacher. Denn aus einem bisher „schwarz-weißen“ Bereich (Foul

bei Verhinderung einer klaren Torchance = „Rot“) ist ein „grauer“ geworden (geschah das Foul im Kampf um den Ball oder nicht?).

Man wird sehen, wie die Unparteiischen aller Spielklassen damit zurechtkommen. Im Fall Sommer gegen Grifo hat Schiedsrichter Harm Osmers sicherlich im Sinne des neuen Regeltextes gehandelt und damit die Situation richtig gelöst.

Natürlich geht es dabei auch immer um die Definition des Begriffs „Torchance“. Nur wenn sie „offensichtlich“ ist (im überarbeiteten Regeltext wird nur noch dieser Ausdruck benutzt), wird ihre Vereitelung durch ein Foul oder Handspiel als „Notbremse“ eingeschätzt und ist dann rotwürdig. Die (neue) Ausnahme von „Rot“ haben wir gerade in der vorigen Szene beschrieben.

Wann ist nun eine Torchance „offensichtlich“? Wenn die Distanz zwischen Vergehen und Tor nicht allzu groß ist (Kriterium 1); wenn die Wahrscheinlichkeit in Ballbesitz zu bleiben oder unmittelbar zu kommen, für den Angreifer sehr hoch ist (Kriterium 2); und wenn die Position und Anzahl der Abwehrspieler so einzuschätzen ist, dass sie nicht mehr eingreifen können (Kriterium 3).

Im Bundesligaspiel **FC Augsburg gegen den VfL Wolfsburg (1. Spieltag)** geht der Wolfsburger Jeffrey Bruma als „letzter Mann“ in einen Zweikampf mit Alfred Finnbogason und bringt seinen Gegenspieler durch ein unstrittiges Foulspiel zu Fall - rund 30 Meter vor dem Wolfsburger Tor (**Foto 3a**). Das ist schon eine sehr große Entfernung (Kriterium 1). Wenn der Stürmer den Ball aber, ohne gefoult zu werden, problemlos Richtung Tor treiben könnte, läge dennoch eine „offensichtliche Torchance“ vor.

Im konkreten Fall hat sich der Augsburger Angreifer den Ball



Foto 3b

Allerdings ist der Ball dabei so weit nach rechts geflogen, dass von einer offensichtlichen Torchance keine Rede sein kann.



Foto 4a

Trotz des hohen Beins des Mainzer Spielers versucht der Dortmunder (verdeckt hinter der Nr. 2), den Ball mit dem Kopf zu spielen.

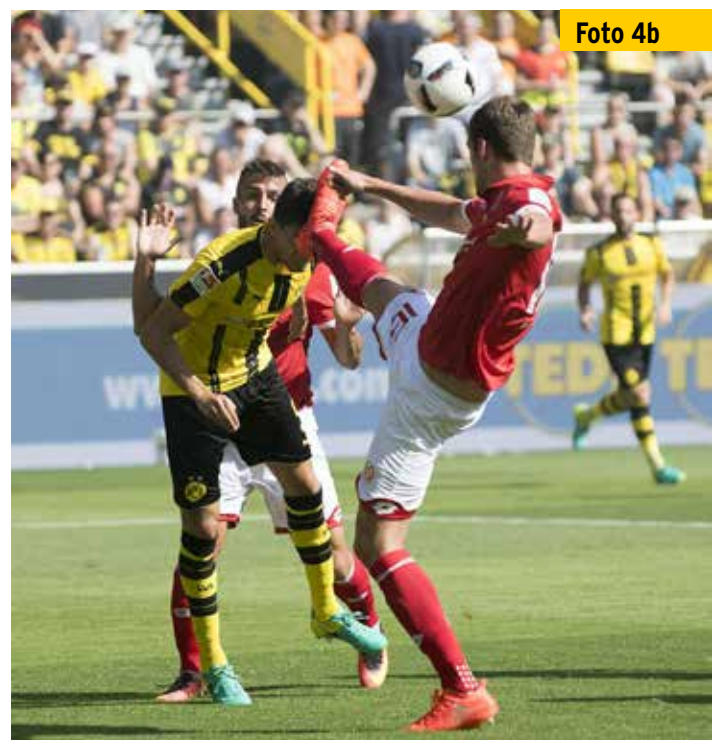


Foto 4b

Deutlich erkennbar ist das sehr hohe und gestreckte Bein des Mainzers Stefan Bell. Ob zwischen Marc Bartras Kopf und Bells Fuß noch Raum ist, kann das Foto nicht klären.

Foto 5a



Dieser brutale Tritt des Lübecker Abwehrspielers Moritz Marheineke tut schon beim Hinschauen weh.

Foto 5b



Der Schiedsrichter und sein Assistent hatten für die richtige Einschätzung eigentlich ein perfektes Stellungsspiel.

Foto 6



Aus seiner guten Position konnte Schiedsrichter Deniz Aytekin den Sturz des Spielers als „Schwalbe“ entlarven und bestrafen.

unmittelbar vor dem Foulspiel sehr weit nach rechts vorgelegt (nicht ganz einfach zu erkennen auf Foto 3b). Deshalb ist die Wahrscheinlichkeit für Finnbogason, auch ohne Brumas Foulspiel den Ballbesitz behaupten zu können, eher gering (Kriterium 2). Und das vor allem, weil der heranlaufende Wolfsburger Ricardo Rodriguez sehr wahrscheinlich noch hätte eingreifen können (Kriterium 3).

Es liegt also keine offensichtliche Torchance vor, sondern lediglich die Verhinderung eines aussichtsreichen Angriffs. Deshalb hat Schiedsrichter Sascha Stegemann mit „Gelb“ für Bruma genau richtig gehandelt.

Bein zu hoch? Kopf zu tief? Gefährliches Spiel? Oder sogar Foul? Also indirekter oder direkter Freistoß beziehungsweise Strafstoß? In fast jedem Spiel muss der Schiedsrichter sich mit diesem Fragen-Komplex auseinandersetzen. So auch in der Bundesliga-Begegnung Borussia Dortmund gegen den FSV Mainz 05 (1. Spieltag).

Der Mainzer Abwehrspieler Stefan Bell tritt an der Torraumlinie den Ball mit sehr hohem Bein weg (Foto 4a), der Dortmunder Marc Bartra befindet sich derweil in unmittelbarer Spielnähe. Der Unparteiische muss in Sekundenbruchteilen beurteilen, ob der Dortmunder wegen des gefährlich hohen Beins von Bell hier nicht nur zögert, den Ball mit dem Kopf zu spielen (was einen indirekten Freistoß nach sich ziehen müsste), sondern auch im Kopfbereich getroffen wird (folglich Strafstoß), wie es im Foto 4b den Anschein hat, aber nicht bewiesen ist.

Wobei die erste Entscheidung (Gefährliches Spiel, indirekter Freistoß) in einem solch klaren Fall unstrittig und deshalb beim Schiedsrichter sofort abrufbar sein muss. Schließlich hat ein erfahrener Referee aus seiner langjährigen Praxis entspre-

chende Entscheidungsmuster vorliegen. Wenn er dann noch einen Augenblick zögert, um seine Wahrnehmung mit Blick auf einen möglichen Strafstoß (die sehr viel seltenere Variante!) zu überprüfen, muss man ihm das natürlich einräumen.

Gar nicht zu pfeifen, wie in diesem Fall geschehen, ist allerdings die schlechteste Lösung.

Während bei der gerade geschilderten Szene der „Tritt“ eindeutig dem Ball galt – allerdings unter Gefährdung des Gegenspielers –, sah das beim DFB-Pokalspiel zwischen dem VfB Lübeck und dem FC St. Pauli (1. Runde) ganz anders aus.

Der Lübecker Moritz Marheineke hat nahe der Mittellinie keine Chance, an den Ball zu kommen, der von seinem Gegenspieler Fabrice-Jean Picault perfekt mit der Brust gestoppt und abgeschirmt wird. Obwohl der Ball für ihn also absolut nicht spielbar ist, trifft Marheineke den Hamburger mit gestrecktem Bein in Höhe des rechten Schulterblatts (Foto 5a). Einzig „Rot“ wäre hier die angemessene Strafe gewesen.

Erstaunlich und eigentlich nicht nachvollziehbar, dass es bei „Gelb“ blieb, zumal der Schiedsrichter und sein Assistent die Szene mit freiem Blickfeld einschätzen konnten (Foto 5b). Dennoch sei ein kleiner Erklärungsversuch gestattet: Wie auch hier geschehen, neigen manche Schiedsrichter dazu, bei Fouls, die eine Persönliche Strafe notwendig machen, sofort zur Karte zu greifen. Die gutgemeinte Absicht: Ich zeige sofort, dass der Spieler von mir bestraft wird. Die Hoffnung: Die empörten Gegenspieler beruhigen sich schneller wieder.

Abgesehen davon, dass es hier dennoch zur „Rudel“-Bildung kam: Mit dieser „Schnellschuss“-Festlegung nimmt sich der Schiedsrichter die Möglichkeit, seine eigene Wahrnehmung noch

einmal zu überprüfen und auch im Austausch mit dem Assistenten seinen Eindruck abzugleichen. Das Spiel ist unterbrochen, die „Rudel“-Bildung löst sich auf, der gefoulte Spieler wird behandelt – Zeit genug, die Entscheidung „krisenfest“ zu machen.

Ohne empirische Belege dafür zu haben, kann man wohl behaupten, dass die Zahl der extremen „Schwalben“ zurückgegangen ist. Dafür wird es immer schwieriger, geschickt vorgetragene Simulationen von wirklichen Fouls zu unterscheiden.

Ein bemerkenswertes Beispiel der „alten Schwalben-Schule“ führte der Münsteraner Edison Jordanov im Spiel der 3. Liga zwischen **Preußen Münster und dem VfL Osnabrück (1. Spieltag)** vor. Im Osnabrücker Strafraum legt er den Ball an seinem Gegenspieler David Pisot vorbei. Als er etwa auf gleicher Höhe mit dem Verteidiger ist, wirft sich Jordanov ohne jegliche gegnerische Berührung zu Boden, offenbar mit der Absicht, einen Strafstoß für seine Mannschaft herauszuholen (**Foto 6**).

Dazu versucht er, im Fallen durch ein unnatürlich und weit in Richtung Gegner herausgestrecktes Bein, irgendwie einen Kontakt herzustellen. Da das misslingt, wirkt der Täuschungsversuch nur umso plumper. Schiedsrichter Deniz Aytekin bewertet diese Aktion zu Recht als Unsportlichkeit und bestraft Jordanov mit „Gelb“.

Manchmal wünscht man sich, dass bei solch eindeutigen Betrugsversuchen „Rot“ möglich wäre. Dieser Wunsch ist allerdings dem emotional-verständlichen Bestreben geschuldet, den Fußball „sauber“ zu halten. Dabei ist die Gefahr, dass man sich als Schiedsrichter bei dieser dann auch folgenreichen Entscheidung (Feldverweis plus Sperre) vertut, nicht zu unterschätzen. Also: Auch bei vermeintlich klaren „Schwalben“ den Ärger

schlucken, kühlen Kopf bewahren und „nur“ die Gelbe Karte zeigen.

Neben vielen anderen Eigenschaften zählt zweifelsohne der Mut zu den herausragenden Merkmalen eines sehr guten Schiedsrichters. Er zeigt sich darin, notwendige Entscheidungen unbeirrt zu treffen, gerade in den wichtigen Momenten und den wichtigen Szenen eines Spiels.

Unmittelbar vor Ende der ersten Halbzeit ist **Werder Bremen gegen den FC Augsburg (2. Spieltag)** 1:0 in Führung gegangen – durch einen Foul-Strafstoß. Vier Minuten nach der Pause: Nach einer hoch in den Strafraum geschlagenen Freistoß-Flanke interessiert sich Augsburgs Abwehrspieler Martin Hinteregger überhaupt nicht für den Ball, dafür umso mehr für seinen Gegenspieler Lamine Sané, den er deutlich mit beiden Armen umklammert (**Foto 7a**) und zu Boden reißt.

Eine eminent wichtige Szene für den Spielverlauf, zumal man auf **Foto 7b** erkennen kann, dass der Ball in unmittelbarer Nähe war. Der Schiedsrichter und sein Assistent haben hier gute Sicht auf's Geschehen, der zwingend notwendige Pfiff sowie die Verwarnung bleiben dennoch aus. Der



Foto 7a

Fußball? Nein, mit dieser Sportart hat der Klammergriff des Augsburgers Martin Hinteregger nichts zu tun.

Strafstoß wäre eine große Chance für Werder gewesen, mit 2:0 in Führung zu gehen. So müssen die Bremer vier Minuten später den Ausgleich hinnehmen; Augsburg gewinnt am Ende mit 2:1.

Was hat die Unparteiischen daran gehindert, die Szene richtig zu entscheiden? Die zweifellos – übrigens nicht nur in Deutschland – gewachsene Bereitschaft, Abläufe im Strafraum zu tolerieren, wie sie außerhalb dieser Zone jederzeit gepfiffen würden? Der etwas naive, aber verführerische Gedanke, dass das, was man nicht pfeift, auch nicht geschehen ist? Gab es vielleicht Bedenken, trotz

der Halbzeitpause so kurz hintereinander (45. und 49. Minute) auf Strafstoß zu entscheiden? War es der Versuch, dem sicherlich aggressiven Protest der Gastmannschaft zu entgehen?

Wir können die Motivationslage nicht aufdröseln, leiten daraus aber ab, dass sich jeder Schiedsrichter, der in eine gleiche oder ähnliche Lage gelangt ist, dringend derartige Fragen stellen sollte.

Wenn er wirklich selbstkritisch ist, wird er letztlich erkennen, dass er in dieser Situation nicht mutig genug war.



Foto 7b

Dem Bremer Angreifer Lamine Sané wurde so die Chance genommen, an den Ball zu kommen.

Das Stellungsspiel

Nah am Spielgeschehen zu sein, ohne die Spieler zu stören – das ist das Ziel des Schiedsrichters, wenn er sich über den Platz bewegt. Wie dies gelingt, ist Thema im aktuellen DFB-Lehrbrief Nr. 69 zum Thema „Das Stellungsspiel im Team – Taktik und formelle Vorgaben“. SRZ-Mitarbeiter Günther Thielking stellt die Lehreinheit vor.



So soll es sein: Das Geschehen spielt sich in der Zone zwischen Schiedsrichter und Assistent ab.

Erinnerungen an den früheren deutschen Schiedsrichter Walter Eschweiler wurden bei der WM 2014 wach, als im Spiel Deutschland gegen die USA der Referee Ravshan Irmatov und Jermaine Jones zusammenprallten. War doch der ehemalige FIFA-Referee Eschweiler 1982 im WM-Spiel Italien gegen Peru nach einem Zusammenprall mit dem

Peruaner José Velásquez ebenso zu Boden gegangen wie der US-Akteur bei der Wasserschlacht von Recife.

Doch während sich die Laufwege des Unparteiischen aus Usbekistan und von Jones zentral vor dem Strafraum des deutschen Teams kreuzten, machte Walter Eschweiler damals im Mittelfeld

die berühmte Rolle rückwärts. Seine Gelbe Karte flog in hohem Bogen auf das Grün, und er verlor einen Zahn, sodass er behandelt werden musste, bevor er das Spiel weiterleiten konnte.

Jermaine Jones kam glimpflicher davon: Er konnte nach kurzer Benommenheit unverletzt weitermachen. Der Liveticker der Sport-

fachzeitschrift „Kicker“ schrieb zu diesem Geschehen: „Die Klinsmann-Elf befindet sich mal wieder im Vorwärtsgang und dann kracht's. Die Chance ist damit dahin. Dem Referee kann man keinen Vorwurf machen, denn auch er hat hinten keine Augen im Kopf.“

Kritisch hinterfragen muss man dennoch, ob der international

im Team



Dass Schiedsrichter und Spieler zusammenprallen, passiert selbst im internationalen Spitzen-Fußball - wie hier beim WM-Spiel Deutschland gegen die USA vor zwei Jahren.

erfahrene FIFA-Unparteiische in diesem Moment sein Stellungsspiel dem Spielgeschehen sinnvoll angepasst hatte: War die Position wenige Meter vor dem Strafraum taktisch klug? Müssen Schiedsrichter nicht bemüht sein, sich aus den kritischen Zonen des Spielfelds möglichst herauszuhalten?

Schließlich zeigen Erhebungen von Laufwegen und Daten zum Aktionsbereich der Spieler, dass sich rund 80 Prozent des Geschehens zwischen den Strafräumen abspielt. Bereits 2009 wies Volker Roth im Schiedsrichter-Handbuch des DFB auf die Gefahr einer zu geringen Distanz zu den Aktionen der Spieler hin. Der ehemalige DFB-Schiedsrichter-Obmann machte deutlich, „...dass es in der Regel tatsächlich besser ist,

die Situation aus einer gewissen (allerdings nicht zu großen!) Entfernung zu verfolgen, statt zu nah und zu schnell am Spielgeschehen zu sein.“

Für die Schiedsrichter bedeutet dies: „Das Mittelfeld muss zügig und möglichst weiträumig überbrückt werden, um den Spielaufbau in diesem Bereich nicht zu behindern. Außerdem gilt das Prinzip von der flexiblen Diagonalen, nicht zuletzt im Hinblick auf eine funktionierende Zusammenarbeit mit den beiden Assistenten an der Linie.“

Den jungen Unparteiischen wird diese Maxime bereits während der Ausbildungs-Lehrgänge genannt. Sie müssen schon im Verlauf der ersten Leistungsprüfungen

nachweisen, dass sie über die notwendige Fitness verfügen, um ihre Laufwege und ihr Stellungsspiel sinnvoll gestalten zu können.

Zusätzlich zum passenden Stellungsspiel im Schiedsrichter-Team gelten für jeden Referee die Auslegungen und Anweisungen der FIFA. Darin heißt es: „Der Schiedsrichter steht möglichst nahe beim Spielgeschehen, um dieses optimal zu verfolgen, ohne jedoch darauf Einfluss zu nehmen.“

Im Klartext bedeutet das, dass der Schiedsrichter grundsätzlich von Strafraumeck zu Strafraumeck einen diagonalen Weg einzuhalten hat (siehe Grafik). Nur dann hat er bei Strafraumszenen eine gute Seiteneinsicht und befindet sich - entsprechend der Vorgaben - „in der Nähe der Aktionen vor dem Tor und rund um den Elfmeterpunkt“.

Außerdem hat er dabei das Spiel zugleich zwischen sich und dem gegenüber stehenden Assistenten, der sich stets auf Höhe des vorletzten Abwehrspielers befinden soll. So finden Schiedsrichter und Assistent auch während des laufenden Spiels schnell Blickkontakt zueinander und können miteinander kommunizieren.



Im offiziellen Regelheft wird das Prinzip der „Diagonalen“ veranschaulicht.

Gerade bei Vergehen in der Nähe der Seitenauslinie ist der Assistent aufgefordert, diese anzuzeigen und den Schiedsrichter somit bei der Spielleitung zu unterstützen.

Die meisten Unparteiischen - in den Kreisen, bei Jugendspielen und bei Spielen der Altherren - müssen ohne die Hilfe von neutralen Assistenten auskommen. Dennoch wird von ihnen erwartet, dass sie ihre Entscheidungen möglichst aus der Nahdistanz treffen. Je größer die Entfernung zum Geschehen ist, umso lauter wird die Kritik der Aktiven, Offiziellen und der Zuschauer.



In Konflikt-Situationen ist es wichtig, dass der Unparteiische von seiner „Diagonalen“ abweicht und schnellstmöglich für Ordnung auf dem Platz sorgt.

Fünf Fragen an Daniel Siebert

Ein Gefühl der Sicherheit entwickeln

Fünf Fragen zum aktuellen Lehrbrief-Thema beantwortet dieses Mal FIFA-Schiedsrichter Daniel Siebert aus Berlin.

Herr Siebert, haben Sie eigentlich mal ermittelt, welche Laufstrecke Sie als Schiedsrichter während eines Fußballspiels zurücklegen?

Daniel Siebert: Ja, im Durchschnitt sind es bei mir zehn bis zwölf Kilometer. Allerdings bedarf es keiner eigenen Recherche, denn alle DFB-Schiedsrichter erhalten bei Spielen der Bundesliga und der 2. Bundesliga am Montag nach dem Spieltag ihre persönliche Laufauswertung automatisch per E-Mail zugesandt. Neben der Gesamtlaufstrecke sind dort beispielsweise auch die Maximalgeschwindigkeit und die Anzahl der zurückgelegten Sprints angegeben.

Schaut man sich die Unparteiischen in den oberen Ligen an, sieht man ausnahmslos durchtrainierte Menschen. Sind Fitness und Athletik heutzutage eine Grundvoraussetzung für den Erfolg als Schiedsrichter?



Siebert: Ja, absolut! Der beschriebene Zustand ist nur eine logische Konsequenz aus der Entwicklung heraus, die der Leistungsfußball in der Vergangenheit genommen hat. Vor allem im Profifußball sind das Spieltempo und die Intensität deutlich gestiegen. Einem ambitionierten Schiedsrichter bleibt da keine andere Wahl, als sich den Anforderungen anzupassen. Es ist daher keine Überraschung, dass die Schiedsrichter in den oberen Ligen immer fitter werden.

Im aktuellen Lehrbrief geht es um den Begriff der „flexiblen Diagonalen“, die der Schiedsrichter laufen soll. Worauf kommt es dabei an?

Siebert: Grundsätzlich sind die Laufwege des Schiedsrichters durch die „Diagonale“ vorgegeben. Aber zuweilen ist es aus Sicht des Schiedsrichters notwendig,

von dieser „Diagonalen“ abzurücken, um die an ihn gestellten Anforderungen flexibel zu lösen: Durch die Anwendung der „flexiblen Diagonalen“ versucht der Schiedsrichter, sich in allen Spielsituationen in eine optimale Position zu bringen, aus der man möglichst korrekte Entscheidungen treffen kann.

Wie kann ich als Schiedsrichter während eines Spiels selbst überprüfen, ob mein Laufweg gerade in Ordnung ist?

Siebert: Grundsätzlich sollte man sich so nah wie möglich am Spielgeschehen positionieren, ohne jedoch den Spielaufbau zu stören oder in eine Passlinie zu geraten. Wenn sich bei mir in den jeweiligen Momenten zusätzlich ein persönliches Gefühl der Sicherheit entwickelt (im Sinne von: „Aus dieser günstigen Position heraus kann ich alles Wichtige überblicken!“), dann können die Laufwege gar nicht so falsch sein.

Wie muss ich dagegen mein Laufverhalten umstellen, wenn ich während des Spiels wiederholt angeschossen werde oder im Weg stehe?



FIFA-Schiedsrichter Daniel Siebert aus Berlin.

Siebert: Die Ursachen sind natürlich verschieden und situationsabhängig. Es kann aber sehr hilfreich sein, wenn ein Schiedsrichter in der Lage ist, das Spiel zu „lesen“ beziehungsweise den nächsten Pass zu antizipieren. Sehr häufig sind bestimmte Muster im Spielaufbau der Vereine erkennbar. Wenn der Schiedsrichter sein Laufverhalten an diesen Gegebenheiten orientiert, können diese Missgeschicke vermieden werden.

Gerade dann, wenn der Schiedsrichter alleine Abseits-Situationen bewerten muss, hat er es besonders schwer. Auch um erkennen zu können, ob der Ball die Torlinie überschritten hat, muss er schon mal einen langen Sprint in Richtung Grundlinie einlegen.

Zudem sollte der Unparteiische nicht stur auf der Diagonalen laufen, sondern immer wieder aus taktischen Gründen abweichen, die Diagonale also flexibel gestalten.

Verlagert sich das Spiel, dann muss der Schiedsrichter in Richtung Mittelfeld einrücken, um in kritischen

Situationen - bei versteckten Fouls oder zur Aussprache Persönlicher Strafen - vor Ort zu sein.

Vor allem, wenn es zu Konfliktsituationen zwischen zwei Spielern kommt, muss der Referee die Diagonale sofort verlassen und schnell und zielgerichtet zum Geschehen hinsprinten. Nur wenn er sofort Präsenz zeigt, wenn er deeskalierend auf die Akteure zugeht und wenn er „ohne Wenn und Aber“ zu notwendigen Sanktionen greift, behält er das Spiel unter Kontrolle.

Die Anwesenheit des Schiedsrichters ist zudem erforderlich, wenn

sich ein Spieler in einem Zweikampf mit dem Gegner verletzt. Dann ist der Unparteiische gefordert, beruhigend auf die Spieler einzuwirken. Kommt es zu „Rudelbildungen“, gehört es zu den Aufgaben der Assistenten, ihren Schiedsrichter angemessen zu unterstützen.

Im Lehrbrief 69, der unter der Überschrift „Das Stellungsspiel im Team - Taktik und formelle Vorgaben“ steht, gehen die Verfasser auf diese Problemstellung ein. Im klassischen, methodischen Verlauf einer Lehreinheit geben sie den Lehrwarten zunächst

einige Informationen zu einem Impulsreferat als Einführung in dieses Thema.

Anschließend bekommen die Teilnehmer in der Arbeitsphase den Auftrag, mehrere Videoszenen zur Frage nach den Laufwegen und dem Stellungsspiel des Schiedsrichters zu analysieren und zu interpretieren.

Zum Abschluss gibt der Lehrwart dann Informationen und Tipps zu den Vorgaben zum Stellungsspiel im Schiedsrichter-Team auf der Grundlage der Hinweise in den offiziellen Spielregeln.

Ein Film und seine Fortsetzung

Vor rund zwei Jahren entstand in Lübeck ein Film-Projekt über einen jungen Schiedsrichter: „Spielverderber an der Basis“ zeigte, wie Alexander Roppelt seine ersten Erfahrungen als Unparteiischer machte (die Schiedsrichter-Zeitung berichtete in Heft 3/2015). Nun gibt es einen zweiten Teil des Films. Dajinder Daniel Pabla stellt ihn vor.



Die Protagonisten im zweiten Teil der „Spielverderber an der Basis“: Lasse Ohde, Alexander Roppelt und Marcel Colmorgen (von links).

Eine Fortsetzung kommt bekanntlich nicht bei allen Filmliebhabern immer gut an - denn oft ist der erste Teil eines Films nur sehr schwierig zu übertreffen. Den Lübecker Schiedsrichtern, die sich erneut als Filme-Macher versucht haben, ist es dagegen gelungen: Ihre Reportage „Spielverderber an der Basis II - ein Traum wird wahr“ baut auf der erfolgreichen Premiere 2015 auf und zeigt sehr anschaulich die weitere Entwicklung des jungen Schiedsrichters Alexander Roppelt.

Schon die Uraufführung im Juli machten die Lübecker Schiedsrichter zu einem Event: Vor 150

geladenen Gästen im Volkstheater Geisler begrüßte der Vorsitzende Boris Hoffmann einige Ehrengäste, zum Beispiel den Präsidenten des Schleswig-Holsteinischen Fußballverbandes (SHFV), Hans-Ludwig Meyer, oder auch Siegfried Scheler aus dem SHFV-Schiedsrichter-Ausschuss. Überraschungsgast war Bundesliga-Schiedsrichter Tobias Stieler.

Im Mittelpunkt des Abends standen aber natürlich der Film und seine Hauptdarsteller Alexander Roppelt, Lasse Ohde und Marcel Colmorgen. In den 80 Minuten wird ihre Geschichte erzählt, wie sie bei der groß aufgelegten

Weihnachtsfeier in Lübeck erfahren, als Trio für die U 19-Champions-Trophy in Düsseldorf nominiert zu sein. Pfiff Roppelt im ersten Film noch die Kreisligapartie TSV Siems - Türkischer SV, erwarten ihn in Düsseldorf Junioren-Teams des 1. FC Köln, Beşiktaş Istanbul und von Borussia Mönchengladbach. In der Reportage wird beschrieben, wie facettenreich sich das Team auf das internationale Jugendturnier vorbereitet und wie es Teil eines ganz besonderen Spiels der Turnier-Historie wird.

Bei der Vorbereitung auf die Champions-Trophy werden die

Schiedsrichter von Alexander Harkam begleitet. Der österreichische FIFA-Schiedsrichter pflegt eine freundschaftliche Beziehung zu den Lübeckern und lädt Roppelt und seine Kollegen zu einem Trainingslager in seiner Heimat ein. Dort trainieren sie mit den österreichischen Bundesliga-Schiedsrichtern insbesondere die Koordination und Ausdauer und lernen kennen, was Schnelleistung bedeutet. Die Spielleitung eines Testspiels zweier österreichischer Drittligen, begleitet durch Alexander Harkam, rundet das Trainingslager ab.

Die Reportage zeigt weiter, wie die Schiedsrichter beim Turnier in Düsseldorf eine physische und psychische „Achterbahnfahrt“ erleben, was internationale Härte bedeuten kann, und wie die jungen Schiedsrichter mit emotional aufgebracht Spielern und Funktionären umgehen, die eine andere Sprache sprechen.

Sein Lob für den Film sprach am Ende auch Tobias Stieler aus, der den Film mit den anderen geladenen Gästen schaute und in diesem eine geeignete Werbepattform für das Schiedsrichter-Wesen erkannte.

„Wir sind wirklich zusammengewachsen. In den vergangenen Monaten hat sich ein gutes Team entwickelt“, erklärten Roppelt, Ohde und Colmorgen unisono. „Spielverderber an der Basis II - ein Traum wird wahr“ zeigt, dass Schiedsrichtersein für viele mehr darstellt als nur eine Wochenend-Beschäftigung. Es ist ein Hobby, vielleicht sogar eine Lebenseinstellung, die man mit engsten Freunden teilt.

Über die Balkanroute in die Berlin-Liga

Jeden Tag flimmern die schrecklichen Bilder von Krieg, Zerstörung und Leid in Syrien über die Bildschirme. An Fußball denkt in dem Land niemand mehr, viele Menschen mussten flüchten. Einer von ihnen ist Ammar Sahar, den sein Weg Ende vergangenen Jahres nach Berlin geführt hat. Jörg Wehling stellt den 27-jährigen Syrer vor, der in Deutschland eine neue Heimat gefunden hat – und das auch als Schiedsrichter.



Seitenwahl vor dem Spiel: Schiedsrichter Ammar Sahar mit seinen Berliner Assistenten Pierre Wawretschka (links) und Ben Gotthardt.

Neu in Deutschland, neu in Berlin – eine fremde Kultur und eine völlig anders organisierte Gesellschaft, dazu noch Schwierigkeiten mit der neuen Sprache. Es ist sicherlich keine leichte Aufgabe für Ammar Sahar, als er an diesem Sonntagmittag das Spiel zwischen den Reinickendorfer Füchsen und

dem Nordberliner SC leitet, eine Begegnung in der Berlin-Liga, der höchsten Berliner Spielklasse.

Die etwa 250 Zuschauer sehen eine konzentrierte Leistung des Unparteiischen, der mit vier Gelben Karten auskommt und mit seinem Spielverständnis über-

zeugt. „Ein gelungener Start in der Berlin-Liga“, fasst der ehemalige Bundesliga-Schiedsrichter Peter Gabor später bei der Spielbesprechung zusammen.

Ammar freut sich über das positive Feedback, das er zum Einstieg in die neue Saison erhält.

Es ist zugleich ein Einstieg in eine neue Liga, in ein neues Land, in ein neues Leben. „Die Regeln und das Auftreten auf dem Platz sind kein Problem, aber die schnelle Verständigung mit den Spielern ist eine echte Herausforderung“, erzählt Ammar von seinen Erfahrungen während des Spiels.

Auch wenn der 27-Jährige seit einigen Monaten die neue Sprache lernt, fällt ihm der Wechsel von der Muttersprache Arabisch zum Deutschen noch schwer. Ammar löst das während des Spiels auf seine Weise: „Wenn es auf Deutsch nicht sofort klappt, helfen mir meine guten Englisch-Kenntnisse schnell weiter. Das funktioniert eigentlich immer.“

Schiedsrichter-Ausbildung schon in Syrien

Die Schiedsrichter-Tätigkeit begann Ammar vor vielen Jahren, als er noch in Syrien lebte: Seine Heimatstadt Hama (etwa 520.000 Einwohner) liegt im westlich-zentralen Teil von Syrien und ist eine der größten Städte des Landes. In Hama machte er im Jahr 2006 als 17-Jähriger seine ersten Schritte als Schiedsrichter. Für sein Jura-Studium ging er später nach Aleppo, die Leidenschaft für das Pfeifen begleitete ihn weiterhin.

„Die Organisation der syrischen Schiedsrichter war sehr klar geregelt“, berichtet Ammar über die Strukturen in seinem Heimatland. Es gab zwei Treffen pro Woche. Montags trafen sich die Schiedsrichter zum Training, mittwochs stand die Regel- und

Zur Person

Ammar Sahar

Der 27-jährige Syrer begann seine Schiedsrichter-Laufbahn im Jahr 2006 zunächst in den regionalen Spielklassen in Syrien. Im Jahr 2008 folgte der Aufstieg in die zweite syrische Liga und 2010 zunächst als Vierter Offizieller in die höchste syrische Liga.

Ende vergangenen Jahres erreichte Ammar über die Balkanroute Deutschland und lebt nun mit seiner Frau und seinem mehrere Monate alten Sohn in Berlin. Er ist inzwischen Schiedsrichter im Berliner Fußball-Verband und amtiert seit Sommer 2016 in der Berlin-Liga.

Videoschulung mit Szenen aus dem syrischen Fußball auf der Tagesordnung.

Für jede Region waren jeweils drei Funktionäre zuständig: Neben dem Vorsitzenden gab es einen Verantwortlichen für die Ansetzungen sowie einen für die Regelfragen und für die Ausbildung der Schiedsrichter. „Wir haben sehr viel europäischen Fußball geschaut und uns an den Spitzen-Schiedsrichtern orientiert“, berichtet der Syrer.



Ammar Sahar lebt seit einem Jahr mit seiner Familie in Deutschland.

Als Schwimm-Trainer in den Libanon

Mit Kriegsbeginn verschlechterte sich im Jahr 2011 die Lage in Syrien rapide. Für Ammar war ein Pendeln zwischen seiner Heimatstadt Hama und seinem Studienort Aleppo aufgrund des Krieges nicht mehr möglich. Er musste sein Studium abbrechen und flüchtete in den Libanon - ein Ziel, das viele Syrer

als vorübergehenden Fluchttort wählten. Rund zwei Millionen Syrer befanden sich im Jahr 2015 im kleinen Libanon, das selbst nur über 4,4 Millionen Einwohner verfügt.

Als Schwimm-Trainer besserte Ammar dort sein Einkommen auf. Seine Schiedsrichter-Laufbahn konnte er in den unteren Spielklassen des Libanons dagegen nicht wirklich adäquat weiterverfolgen.

Erschwerend kam hinzu, dass das Verhältnis der Syrer und Libanesen belastet sei, berichtet Ammar. 1991 verlor der Libanon den Krieg gegen seinen östlichen Nachbarn. Syrien war bis 2005 die mehr oder weniger von den Libanesen ertragene Ordnungsmacht. „Da war ein syrischer Schiedsrichter natürlich nicht so gerne gesehen“, beschreibt Ammar die Situation damals.

Im Jahr 2015 entschloss sich Ammar schließlich, zusammen mit seiner hochschwangeren Frau nach Deutschland zu flüchten. „Mein Leben ist der Sport und nicht die Politik“, fasst Ammar die Motivation für den Weg in das Land des Weltmeisters zusammen. „Ich wollte in ein sicheres Land, wo ich wieder als Schiedsrichter aktiv sein kann!“



Die Kommunikation ist für den Syrer kein Problem: Die Assistenten verständigen sich per Fahne,...



...und im Gespräch mit den Spielern wird im Zweifelsfall auf die englische Sprache zurückgegriffen.

Im November 2015 verließ er den Libanon und kam über das Ägäische Meer von der Türkei nach Griechenland. Er selbst steuerte das Boot!

Weiter ging es von Griechenland über die sogenannte Balkanroute bis nach Wien, wo seine völlig erschöpfte Frau am liebsten geblieben wäre. Das Ziel war für Ammar aber immer klar: „Wir gehen nach Berlin!“

Dieses Ziel wäre nach der Ankunft in Bayern fast aus dem Blick geraten, als die dortigen Behörden Ammar zusammen mit seiner Frau in einen Zug in Richtung einer bayerischen Kleinstadt setzten. Erst das Eingreifen eines ihm wohlgesonnenen Beamten ermöglichte das Erreichen des Ziels Berlin. Im Februar dieses Jahres kam dort dann auch sein Sohn zur Welt.

Die Einstufung als Schiedsrichter

Um den Kontakt zu den Berliner Schiedsrichtern aufzunehmen, ging Ammar den direkten Weg in die Geschäftsstelle des Berliner



Der frühere Bundesliga-Schiedsrichter Peter Gabor freut sich mit Ammar Saher über einen gelungenen Start in Berlin.

Fußball-Verbandes (BFV) und stellte sich vor. Die entsprechenden Papiere zum Nachweis seiner bisherigen Schiedsrichter-Tätigkeit hatte er dabei, es wurden erste Gespräche mit dem Berliner Schiedsrichter-Ausschuss geführt.

Aber wo stuft man nun einen Schiedsrichter aus der ersten

Liga Syriens ein? „Eine schwere Frage, deren Antwort nur die Praxis zeigen konnte“, berichtet der Berliner Schiedsrichter-Chef Bodo Brandt-Chollé.

Nach hervorragender Leistungsprüfung und zwei problemlosen Einsätzen als Assistent in der Landesliga folgte ein Probe-Spiel in der Landesliga. „Schnell war klar, Ammar kann richtig gut pfeifen!“, berichtet Brandt-Chollé. Und auch beim einzigen Manko, der anfangs noch schwierigen Kommunikation mit den Spielern, waren sich die Verantwortlichen sicher: „Das wird schon!“

Wie schnell es zu Verständigungsproblemen kommen kann, hatte sich bei Ammars erstem Spiel in der Landesliga gezeigt: Ein Spieler hatte den Schiedsrichter eine Viertelstunde vor Spielende nach der noch verbleibenden Spielzeit gefragt und bekam den hochgestreckten Daumen als Antwort zu sehen. Ammar hatte gedacht, dass sich der Spieler über eine Szene zuvor beklagen wollte, und versucht, ihn mit einem positiven Signal zu beruhigen. Stattdessen war plötzlich etwas Stimmung auf dem Platz, was Ammar aber schnell wieder in den Griff bekam.

Den Berliner Schiedsrichter-Ausschuss konnte Ammar jedenfalls mit seiner Leistung überzeugen, sodass er zu Saisonbeginn in die Berlin-Liga eingestuft wurde.

Bei seiner Premiere dort, eben jenem Spiel bei den Reinickendorfer Füchsen, machte Ammar die Absprache mit seinen Assistenten übrigens schon in deutscher Sprache. Dafür hatte er sich extra einen Zettel vorbereitet und darauf die wichtigsten Begriffe notiert. So hilft ihm die Schiedsrichterei auch ein Stück weit beim Erlernen der deutschen Sprache. In einigen Monaten will Ammar zur B1-Sprachprüfung antreten.

Schon jetzt erfolgreich gelungen ist ihm der Einstieg in ein neues Umfeld mit einer völlig anderen Organisation, mit vielen überraschenden Eindrücken. „Ich will mich in dieser Spielklasse etablieren und schauen, was es noch für Möglichkeiten gibt“, sagt der junge Syrer über seine nächsten Ziele. Eine längerfristige Aufenthaltsgenehmigung und eine breite Unterstützung aus dem Berliner Schiedsrichter-Wesen könnten gute Voraussetzungen dafür sein.

Hintergrund

Fußball in Syrien

Neben Basketball und Handball gehört Fußball in Syrien zu den beliebtesten Sportarten. Bis zum Kriegsausbruch im Jahr 2011 wurde in zwei nationalen und mehreren regionalen Ligen gespielt. Größter Erfolg des syrischen Fußballs ist der Gewinn der asiatischen Champions League im Jahr 2004 durch den Verein al-Dschaisch. Die Nationalmannschaft rangiert auf der FIFA-Rangliste dagegen nur auf Rang 105 - zwischen Mauretanien und Kirgisistan. In der Qualifikation für die WM 2018 ist man aber bislang recht erfolgreich: Obwohl die Heimspiele fast unter Ausschluss der

Öffentlichkeit im Oman absolviert wurden, steht das Land in der finalen Gruppenphase für die Teilnehmer aus Asien.

Für die Spiele der rund 120 Vereine im Land standen im Jahr 2011 in Syrien rund 350 Schiedsrichter zur Verfügung. Kulissen von 20.000 Zuschauern waren insbesondere bei Spielen in der Hauptstadt Damaskus keine Seltenheit. „Das Niveau der syrischen Top-Liga entspricht bei den Spitzenspielen dem Niveau der 3. Liga in Deutschland“, vergleicht Ammar Saher das Spielniveau beider Länder.



UNSER EINZIGES HANDICAP: DER SCHWACHE FUSS.

Alex und Lotta spielen zusammen bei der TSG Wilhelmsdorf und zeigen, dass Inklusion eine absolute Selbstverständlichkeit im Amateurfußball und in unserer Gesellschaft ist.

UNSERE AMATEURE. ECHE PROFIS.





Mittelrhein

Premiere gelungen

Zum ersten Mal lud der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss des Fußball-Verbandes Mittelrhein (FVM) die Jung-Schiedsrichter aus seinen Kreisen zum FVM-Jung-Schiedsrichter-Tag ein.

„Wir wollen den Nachwuchs-Unparteiischen auch neben dem Platz eine Möglichkeit geben, Jung-Schiedsrichter aus anderen Kreisen kennenzulernen, Erfahrungen auszutauschen und Gemeinschaft zu erleben“, fasste der Vorsitzende des Verbands-Schiedsrichter-Ausschusses, Peter Oprei, zusammen. Über 140 Jung-Schiedsrichter waren der Einladung gefolgt. „Eine tolle Resonanz, die bestätigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, so Oprei.

Das Projekt-Team hatte einen kurzweiligen Tag für die Nachwuchs-Referees organisiert. Der Fokus lag dabei auf sportli-

chen Aktivitäten: Neben einem Fußballturnier absolvierten die Mannschaften eine „Olympiade“ mit Schussgeschwindigkeitsmessung, Sprint-Wettkampf, Quiz und einem Teambuilding/Geschicklichkeitsspiel. Um den Wanderpokal als Sieger mit in den Heimatkreis nehmen zu können, mussten alle Disziplinen gemeinsam und bestmöglich bestanden werden. Das schaffte am Ende der Nachwuchs aus Aachen. Jeder Teilnehmer erhielt zudem eine Urkunde.

Besonderes Highlight für die Nachwuchs-Unparteiischen: Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann hatte sich den Besuch in seinem Heimatverband nicht nehmen lassen und stand für zahlreiche Fotos und viele Fragen zur Verfügung.

Feedback der Teilnehmer: Der erste FVM-Jung-Schiedsrichter-Tag war eine tolle und wertvolle Veranstaltung, die Spaß gemacht hat.

Sven Körfer



Beim ersten FVM-Jung-Schiedsrichter-Tag war nicht nur sportliche Leistung gefragt, sondern auch Teamgeist und Geschicklichkeit.



Baden

René Vollath: Zweitliga-Profi und Schiedsrichter

Da staunten selbst eingefleischte Anhänger des Karlsruher SC nicht schlecht. René Vollath, Torwart des badischen Zweitligisten, schrieb seine Autogramme anlässlich des KSC-Familientags zunächst nicht zusammen mit seinen Teamkollegen, sondern hatte sich am Stand der Schiedsrichter eingefunden, um dort für den nächsten Neulingskurs der schwarzen Zunft kräftig die Werbetrommel zu rühren.

Und dafür gibt es einen plausiblen Grund: Der KSC-Profi hat vor knapp zwei Jahren seine Schiedsrichter-Prüfung abgelegt und in dieser Zeit eindrucksvoll bewiesen, dass er auch dieses Metier beherrscht. So schaffte er nach kurzem „Gastspiel“ in der Landesliga nun den Aufstieg in die höchste Verbands-

spielklasse. Wenn er dort seine Spiele leitet, wird er zwar nicht annähernd so gefeiert werden wie bei der Vorstellung des aktuellen Spielerkaders, als sich über 20.000 Fans im Karlsruher Wildparkstadion eingefunden hatten. Wenn er jedoch weiterhin nicht nur als Torhüter, sondern auch als Spielleiter so souverän auftritt, hat er in seinem „Nebenjob“ durchaus Chancen, hier ebenso Karriere zu machen. Immerhin kommt er in der Oberliga Baden-Württemberg als Assistent zum Einsatz.

Ganz nebenbei: Noch mehr als Organisator Erich Schneider freute sich Karlsruhes Schiedsrichter-Obmann Hans-Peter Lahres über das enorme Interesse für die Schiedsrichterei. Er hofft natürlich, dass sich dies beim nächsten Lehrgang der Unparteiischen auch zahlenmäßig auswirkt. Flyer und sonstiges Werbematerial waren jedenfalls sehr gefragt.

Jürgen Groh



Stolz präsentiert René Vollath beim KSC-Familienfest seine derzeitige Pflichtlektüre: die Schiedsrichter-Zeitung. Mit ihm freuen sich Karlsruhes Obmann Hans-Peter Lahres, sein Stellvertreter Salvatore Lofend, Schiedsrichter-Ansetzer Pascal Rohwedder und Organisator Erich Schneider.



Mecklenburg-Vorpommern

Ausblick auf die neue Saison

Die Schiedsrichter-Elite des Landesfußballverbandes Mecklenburg-Vorpommern (LFV M-V) traf sich in der Sportschule in Güstrow zu ihrem traditionellen Sommer-Lehrgang mit obligatorischem Ein-

stufungstest für die neue Saison. Neben einem Rück- und Ausblick wurden vor allem die Regeländerungen für die Spielzeit 2016/ 2017 intensiv besprochen.

Dabei hieß es für die besten Schiedsrichter des Landes: noch einmal volle Konzentration im mentalen und physischen Bereich. So stand der pflichtgemäße

Leistungstest - mit theoretischem Teil zum Regelwerk und einer Laufprüfung mit Sprints - auf dem Programm. Nach erfolgreicher Absolvierung und dem Einbinden weiterer Qualifikations-Richtlinien, wie beispielsweise erreichten Punkten bei Beobachtungen und Hausregeltrainings, wurden die Unparteiischen in die jeweiligen Spielklassen für die neue Saison

eingeteilt. Umfassende Modifizierungen haben sich beim Regelwerk ergeben. Nahezu alle 17 Regeln wurden infolgedessen überarbeitet, ergänzt und angepasst, um sie einfacher und verständlicher zu machen. Darüber wurden die Schiedsrichter eingehend informiert.

Torsten Schünemann



Bayern

Rüstiger Referee

Dass an diesem Abend die Partie der Senioren-A-Teams - in Bayern auch „AH“ („Alte Herren“) genannt -

zwischen dem SV Gessertshausen und der mit zwei Spielern des TSV Steppach verstärkten Mannschaft aus Hainhofen und Westheim 1:0 für die Gäste endete, war nur eine Randbemerkung. An diesem herrlichen Fußballabend stand ein Mann im Mittelpunkt, der sonst eher will,



Der 8.000. Einsatz: Artur Alt mit den beiden Vereins-Linienrichtern Matthias Wachler (links) und Werner Sterzik (rechts, beide SpVgg. Westheim).

dass man nicht über ihn spricht oder dass gar nicht bemerkt wird, dass er da ist: Schiedsrichter Artur Alt. Der 77-Jährige, Mitglied des TSV Steppach (Kreis Augsburg), leitete sein 8000. Spiel.

Zehn Jahre hat er in der Landesliga gepfiffen, 21 Jahre in der Bezirksliga. 35 Jahre war er als Schiedsrichter-Einteiler tätig, hat dabei die Ansetzungen für 120.000 Spiele vorgenommen. 30 Jahre stand er der Schiedsrichter-Vereinigung Augsburg als stellvertretender Obmann zur Verfügung.

Ob er der Schiedsrichter ist, der in der deutschen Geschichte die meisten Fußballspiele geleitet hat? „Ich kenne zumindest keinen anderen, der mehr hat“, meint Alt selbstbewusst. Sicher sagen kann er, wie viele er hat. Über jedes führt er Buch, 129 Seiten sind mittlerweile mit Schreibmaschine vollgeschrieben. Unzählige Seiten

Papier, die stumme Zeugen eines bewegten Schiedsrichter-Lebens sind.

Im Dezember 1960, nach seiner Zeit bei der Bundeswehr, legte Artur Alt seine Schiedsrichter-Prüfung ab. Am 26. August 1961 - also vor gut 55 Jahren - leitete er dann sein erstes offizielles Spiel: TSV 1847 Schwaben Augsburg gegen den BC Augsburg, C-Jugend. Besondere Vorkommnisse: keine. Schöne Erinnerungen: viele.

Es folgten zahlreiche Einsätze in und um Augsburg, in Schwaben und Bayern. „Es gibt fast keinen Sportplatz, den ich nicht kenne“, so der 77-Jährige. Artur Alt genießt es, an der frischen Luft zu sein, herumzukommen und Leuten zu begegnen. „Ich habe das schönste Hobby, das es gibt“, stellt er zufrieden fest.

Georg Schalk



Niederrhein

Spielleitungen im Team

Kürzlich hat in der Sportschule Wedau in Duisburg das Sichtungsturnier der Kreisauswahl-Mannschaften des Fußballverbandes Niederrhein (FVN) des Jahrgangs 2003 stattgefunden. Der Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss hat das Turnier genutzt, um zwölf Unparteiische im Alter zwischen 16 und 18 Jahren intensiv zu coachen und fortzubilden.

Der Fokus der Lehrarbeit lag dabei auf dem Schwerpunkt „Leiten der Spiele im Schiedsrichter-Team“, was theoretisch und praktisch bei den Spielleitungen umgesetzt wird.

Die Betreuung der Nachwuchs-Schiedsrichter ist während der Spielleitungen von Beobachtern aus dem Verbandsgebiet sowie während der vier Turniertage durch den Schiedsrichter-Lehrstab des FV Niederrhein erfolgt.

Marcus Droste



Teamfoto mit den beiden Lehrwarten Marcus Droste (links) und Christof Kandel (rechts).



Südbaden

Schiedsrichter spenden für SOS-Kinderdörfer

Ein Herz für Kinder zeigten die Spitzen-Schiedsrichter des Südbadischen Fußballverbandes (SBFV). Beim letztjährigen Lehrgang in Saig haben alle Unparteiischen auf ihre Spesen verzichtet. Insgesamt kamen dadurch 1.200 Euro zusammen.



Einen Scheck über 1.200 Euro überreichte Schiedsrichter-Obmann Manfred Schätzle (rechts) an Manfred Pirk.

Der Betrag wurde jetzt im Rahmen des diesjährigen Lehrgangs von Verbands-Schiedsrichter-Obmann Manfred Schätzle an den stellvertretenden Bezirks-Vorsitzenden und langjährigen Schiedsrichter Manfred Pirk (Bezirk Freiburg) übergeben. Dieser setzt sich seit Jahren für die SOS-Kinderdörfer ein.

Im Anschluss an die Übergabe stellte Pirk den Spendern seine Projekte vor.

Steffen Fante

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6,
60528 Frankfurt/Main,
Telefon 069/6788-0,
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Ralf Köttker

Koordination:

David Bittner, Thomas Dohren

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Tobias Altehenger, Dr. Jochen Drees,
Lutz Michael Fröhlich, Florian Götte,
David Hennig, Martin Moers, Dajinder
Daniel Pabla, Günther Thielking,
Lutz Wagner, Jörg Wehling

Lektorat:

Klaus Koltzenburg

Konzeptionelle Beratung:

Lutz Lüttig

Bildnachweis:

Christoph Assmann, Amac Garbe,
getty images, David Hennig, imago,
Christian Kaufmann, Hans Krämer

Gestaltung, Satz und Druck:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 02404/22071,
Fax 02404/81822,
E-Mail: awd@awddruck.de

Anzeigenverwaltung:

AWD Druck + Verlag GmbH, Manfred Kuper

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich.
Jahresabonnementspreis 15,- Euro.
Lieferung ins Ausland oder per Streifband auf
Anfrage. Abonnements-Kündigungen sind sechs
Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums
dem Abonnements-Vertrieb bekannt zu geben.

Zuschriften, soweit sie die Redaktion betreffen,
sind an den Deutschen Fußball-Bund,
Otto-Fleck-Schneise 6, 60528 Frankfurt/Main,
info@dfb.de, zu richten.

Vertrieb:

AWD Druck + Verlag GmbH,
Otto-Brenner-Straße 7, 52477 Alsdorf,
Telefon 02404/22071,
Fax 02404/81822,
E-Mail: awd@awddruck.de

Nachdruck oder anderweitige Verwendung der
Texte und Bilder - auch auszugsweise und in
elektronischen Systemen - nur mit schriftlicher
Genehmigung und Urhebervermerk.

Die DFB-Schiedsrichter-Zeitung wird auf
PEFC-zertifiziertem Papier gedruckt.

ABO

bequem per E-Mail:
abo@awddruck.de

Vorschau 1/2017

Die Ausgabe erscheint am 15. Dezember 2016.

Titelthema

Die Entscheidungen beim DFB-Bundestag



Am 3. und 4. November werden beim DFB-Bundestag in Erfurt die Weichen für den deutschen Fußball gestellt. David Bittner berichtet darüber, wie die Schiedsrichter-Kommissionen Elite und Amateure künftig personell aufgestellt sein werden, und spricht mit den Vorsitzenden beider Bereiche über ihre Pläne für die nächste Amtszeit.



Report

Der Schiedsrichter im Sportrecht

Was kostet der falsche Pfiff? Ist der Schiedsrichter für seine Anordnungen strafrechtlich verantwortlich? Diese und weitere Fragen werden bei einer Veranstaltung zum Thema „Sportrecht“ an der Universität Köln beantwortet. Die Inhalte können für jeden Schiedsrichter in jeder Spielklasse relevant werden. Tobias Altehenger berichtet über die Veranstaltung, an der auch Bundesliga-Schiedsrichter Sascha Stegemann (Foto) teilnimmt.

Lehrwesen

Für den jungen Schiedsrichter



Gerade junge Schiedsrichter müssen erst einmal lernen, sich gegen die oftmals älteren Spieler zu behaupten. Tipps dazu gibt's im kommenden DFB-Lehrbrief Nr. 70, der den Titel „Für den jungen Schiedsrichter“ hat. Günther Thielking trägt den Inhalt dieser Lehrinheit vor.



Leistung, die Respekt verdient.

Schiedsrichterin zu sein, ist ein harter Job. Und doch bringen über 70.000 Frauen und Männer Woche für Woche Fairplay ins Spiel – mit Neutralität, Sachverstand und einer großen Portion Leidenschaft. Genau wie DEKRA: Seit 90 Jahren sorgen wir dafür, dass auch abseits des Rasens alles im grünen Bereich ist. www.dekra.de



Alles im grünen Bereich.





adidas



F I R S T

N E V E R

F O L L O W S

STELLAR PACK